

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Schulzeitung. 1860-1933 1929

20 (18.5.1929)

Badische Schulzeitung

Vereinsblatt des Badischen Lehrervereins und Verkündigungsstelle der Fürsorgevereine

Verantwortliche Leitung: **Karl Sch. Karlsruhe**, Waldring 18, Tel. 7650. Abschluß: **Mittwoch 12 Uhr**. Erscheint Samstags. Anzeigen: Die 5-gespaltene 38 mm breite mm-Zeile Nr. 0.20, Chiffregebühr Nr. 0.50, Beilagen und Reklame-Anzeigen lt. besonderem Tarif. Bezugspreis: Monatlich 60 Pfg. einschl. Bestellgeld. Anzeigen und Beilagen sind an die Verlagsbuchhandlung Konkordia in Bahl (Baden) zu senden, alles übrige an die Leitung. Geldsendungen an die Kasse des „Badischen Lehrervereins“ nur an die Badische Beamtengenossenschaftsbank Postcheckkonto 1400 Karlsruhe auf Bankkonto des B. L. V. D. 70. Geldsendungen an das Lehrerverein nur an „Lehrerverein Bad Freyersbach, Geschäftsstelle Offenburg, Postcheckkonto Nr. 75843 Karlsruhe.“

Anzeigen-Annahme und Druck: Konkordia A. G. für Druck und Verlag, Bahl (Baden). Direktor W. Feser. Telephon 131. Postcheckkonto 237 Amt Karlsruhe.

20.

Bahl, Samstag, den 18. Mai 1929.

67. Jahrg.

Inhalt: Pfingsten. — Kunst und Dichtung im badischen Frankenland. — Gedanken über die Durchführung und Verarbeitung heimatkundlicher Unterrichtsgänge. — Betrachtungen eines Wirtschaftlers über unsere Volksschulen. — Arbeitsgemeinschaft der Junglehrer Offenburg-Freiburg. — Verschiedenes. — Aus den Vereinen. — Vereinstage. — Anzeigen.

Pfingsten.

Fahrt fort in unmittelbarer Beachtung der Pflicht des Tages und prüft dabei die Reinheit eures Herzens und die Sicherheit eures Geistes! Wenn ihr sodann in freier Stunde aufatmet und euch zu erheben Raum findet, so gewinnt ihr euch gewiß eine richtige Stellung.

(Goethe, Wilhelm Meisters Wanderjahre.)

Pfingsten, das liebliche Fest, um dessen Zeit alle Blumen zur Blüte eilen, Leben und Weben ewiger Kräfte uns wunderbar deutlich sichtbar werden und wie mit einem Zauberstab geistig berühren, die Zeit kann, unmittelbarer als manche andere, eine solche Stunde des Aufatmens und der Erhebung sein. Fühlen wir oder ahnen wir nur, über unser eigenes Ich und den Alltag hinaus das ewige Wogen und Wallen, so stehen wir an der Quelle reiner Empfindungen und an einem aussichtsreichen Beginn des Denkens über Sinn und Bestimmung unseres und des Lebens überhaupt. Wer solcher Erhebung teilhaftig sein kann, wird durch sie immer wieder zur Erkenntnis kommen, daß das allein Beständige, das sich selbst Erhaltende, außerhalb aller Begrenztheit Liegende, das Erhabene und das Beglückende zugleich das Geistige ist, wenngleich das Straßenbild unserer Zeit diese Erkenntnis noch so sehr Lügen zu strafen scheint. „Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis“. Das unstillbare Sehnen nach dem Vollkommenen, das seine Erlösung in tausend Formen vergebens sucht, ist die Kraft des in unserer Brust wirkenden Teils jener Geistigkeit, die sich an ihren unbefähigten und unvollkommenen Außerungsformen nur immer wieder aufs Neue entfacht.

Aus solcher Erkenntnis resultiert selbstverständlich, für uns aber auch notwendig, das aufrichtige Bekenntnis zur grundlegenden, leitenden und zielbildenden Stellung dieser Geistigkeit in bezug auf Wollen und Handeln. Vornehmlich unsere Erziehungstätigkeit wird ihren festen Ankergrund in dieser Geistigkeit haben, deren äußerer, irdischer Niederschlag die Kultur ist. Auf diesem Grund stehend haben wir eine gewiß gute Stellung gewonnen, von der aus sich „reinen Herzens“ und „sicheren Geistes“ die Pflicht des Tages verantwortungsbewußt beachten läßt. Dabei ist mir wohl verständlich, da unser Tag so viele Forderungen an die Schule laut und immer lauter glaubt stellen zu müssen und wohl auch teilweise stellen muß, daß diese Grundeinstellung durch die gewissenhafte Beachtung dieser Forderungen vielleicht da und dort aus dem Bewußtsein zeitweise verdrängt wird.

Aus dem Bewußtsein nur. Dann aber wird die Sicherheit des Lehrergeistes so groß und fest gegründet sein müssen, daß dieser dennoch unbewußt alle Tätigkeit erfüllt, bestimmt und wertet. „Das Bildungsgut als Grundlage der Erziehung“ hieß einmal unsere Vereinsaufgabe. Damit ist durch eine Formel gewissermaßen zum Ausdruck gebracht, was Ziel meiner Betrachtung sein soll: Vor und über allem Kampf und allen Forderungen irgendwie orientierter wirtschaftlicher oder gesellschaftlicher Mächte, Ordnungen und Formen der Jugend und der Schule die geistig-kulturelle Grundlage und Einstellung zu erhalten, um den erwachsenen Menschen seinen wirtschaftlichen Kampf in Ehren und Würde bestehen und seinem Leben noch einen Sinn zu lassen. Unser Obmann hat auf der diesjährigen Freiburger Tagung aus gleicher Einstellung die Folgerung gezogen: „Das Riesenringen zwischen Wirtschaft und Kultur soll und wird uns auch weiterhin als Bundesgenossen auf dieser Seite finden. Die Wirtschaft kann und darf nicht Selbstzweck werden und den Menschen schon von Jugend an in das Rechenregiment seiner Ertragsbewertung einbeziehen.“ Die Schule muß ein einigendes, gemeinschaftbildendes Ziel und Gepräge haben, zur allgemeinen Kräftigung und Erfrischung Aller, gleichgültig auf welches Gebiet das Lebensschiff einst ausfahren wird. Aus der gleichen Quelle geistiger Sicherheit muß die Kraft zur Überwindung aller Beschwernisse und Klippen des Lebens geschöpft werden, um des gleichen Preises und Zieles, nämlich geistiger Vervollkommnung, willen muß man sich mit den Notwendigkeiten des Tages auseinandersetzen können, wenn über den Tag hinaus Leben überhaupt sinnvoll sein soll. „Man muß die Menschen als Menschen erziehen, sie nicht so gleich auf einen bestimmten Zweck hinweisen, der das Leben und den noch nicht entwickelten Verstand des Lebens einengt. So werden starke Gemüter hervorgehen, wenn eine höhere Wirkkraft gegeben wird, die durch das Leben wandelt“. (Arndt.) Mit diesem Ziel stellt sich die Schule zugleich die schwerste und schönste Aufgabe. Der Lehrer und Erzieher hat damit sein vornehmstes Ziel erreicht, aus freier, selbstverantwortlicher und mündiger Geistesaktivität, unbeeinträchtigt von der Bevormundung dieser oder jener Wirtschafts-, Gesellschafts- oder Weltanschauungsordnung, aus vollkommen freier Umgebung der Jugend Leiter, Führer, Stärker sein zu können. Die Jugend aber hätte in sich für das ganze Leben einen dauerhaften Maßstab, sittlichen Halt und ein unverrückbares Ziel für Wollen und Handeln.

Es ist verlockend, erfüllt von solchem Pfingstgeist einen Blick in unser heutiges schulpolitisches Leben zu werfen. Notwendige Hauptforderungen heben sich deutlich ab und stellen andere, oft und mancherseits zu ausschlaggebenden mißbraucht, tief in ihren Schatten. Probleme, die der Alltag auf falschen, aus niedrigerer und eigensüchtiger Zielstellung geborenen Voraussetzungen bauend mit viel eifrigem Aufwand vergebens wälzt, lösen sich einfach und schön. In der Ferne erhebt sich klar und hell, ein leuchtender Schulbau, in dem alle Lehrenden und berufenen Erzieher, jeder an seinem Platz, mit der Jugend arbeitet aus dem gleichen „sicheren Geist“ und „reinen Herzen“. Kein Traumbild sondern ein erreichbares Ziel.

Ich möchte, daß Jeder von uns, was ich bewußt und absichtlich nur allgemein aussprach, einmal von sich aus durchdenkt, von seiner Berufsauffassung aus seine bestimmten und besonderen Erkenntnisse und Forderungen abwägt, ordnet und wertet. Und ich möchte vor allem, daß alle an der Gestaltung unserer Schule entscheidend Mitarbeitenden, unbeschwert von nicht unmittelbar erzieherischen und damit fortgesetztem Wechsel unterliegenden Erwägungen und Rücksichtsnahmen, aus solchem Pfingstgeist das Problem der Schule schauen.

Hans Hoffmann.

Kunst und Dichtung im badischen Frankenland.

Von Emil Baader.

Das badische Frankenland, die weite hügelige Landschaft zwischen Neckar und Main, zwischen Odenwald und Jagst, ist keineswegs eine geschlossene kulturelle Einheit. Bis zur Zeit der napoleonischen Staatsumwälzung gehörte dieses Gebiet drei verschiedenen Kulturzentren an: Kurpfalz, Kurmainz und Würzburg. Auch landschaftlich ist das Frankenland nicht einheitlich. Ausgeprägt sind die Gegensätze zwischen Odenwald und Taubergrund. Grundverschieden ist das monumentale Landschaftsbild des Maintals, von dem des Baulands. Aber es ist auch Gemeinsames, Verbindendes da. Zunächst das einheitliche Volkstum. Das Land zwischen Neckar und Main ist ausschließlich bewohnt von Franken, von Angehörigen jenes deutschen Volksstammes, der wie kaum ein zweiter Stamm staatsformend in der deutschen Geschichte wirkte. Allezeit war der fränkische Stamm, im Herzen Deutschlands wohnend, Brücke zwischen deutschem Nord und deutschem Süd. Ein zweites Verbindendes sind die Güter der Kultur, die Werke der Kunst und Dichtung insbesondere. Künstlerisches Schaffen ist eine Urfunktion des menschlichen Geistes. Kunst und Dichtung geben, wie die Religion, unserm Leben den tiefen Sinn. Kunst und Dichtung spiegeln den Geist der Epochen, aber auch den Charakter der Landschaften, aus denen sie wachsen: gleichgültig ob es sich um bildende Kunst (Baukunst, Malerei, Plastik), Tonkunst oder Dichtung handelt. Versuchen wir, die Leistungen des badischen Frankenlandes auf den verschiedenen Gebieten künstlerischen Schaffens zu zeichnen.

Vorstufe jeder Kunst ist die „Volkskunst“, die geschaffen wird von der primitiven Kulturgemeinschaft, vom Bauernstand des flachen Landes, vom Handwerkerstand der kleinen Stadt. Die Werke der Volkskunst stehen abseits der Zeitstile. In feinsinniger Weise hat Rentammann Nag Walter-Amorbach in seinem Werke „Die Volkskunst des badischen Frankenlandes“ (E. F. Müller, Karlsruhe, 1928) das volkskünstlerische Schaffen innerhalb unserer Landschaft dargestellt. An den Beispielen des Hausbaues, der Brunnen

und Brücken, der Steinkreuze und Bildstöcke, des Hausgeräts und der Tracht hat Walter nachgewiesen, wie die Volkskunst in ganz besonderem Maße Spiegelbild der Landschaft ist.

Die Baukunst ist im höchsten Grade Spiegelbild der Zeit. Jede Epoche zeigt uns eindeutig ihr Gesicht, ihren Geist, in ihren Bauten. Wichtig ist es deshalb, aus den Bauformen den Geist der Zeiten zu lesen. Drei Höhepunkte weist die abendländische Baukunst auf: Romanik, Gotik und Barock. Die romanische Baukunst, wir denken an die Dome von Mainz und Speyer, von Bamberg und Raumburg, spiegeln den demütig-frommen Geist der deutschen Frühe. Erstmals hat der germanische Geist in dieser Bauform großen Ausdruck gefunden. (Die Plastik dieser Zeit spricht die gleiche Sprache.) Der Geist der Kreuzzugszeit, der Ritter- und Klösterzeit lebt in den Werken der Romanik. Ist die Romanik schwer und erdgebunden, so ist die Gotik, vor unserm Auge stehen die Münster zu Freiburg und Straßburg, zu Ulm und Köln, durchaus Symbol der gottsuchenden Seele des mittelalterlichen Menschen. Wie Flammen lodern die gotischen Türme empor zum Himmel, das Ewige zu uns herniederzuholen. Die Romanik ruht in Gott, die Gotik sucht Gott. Barockkunst ist Ausdruck einer späteren, gottferneren Zeit. Wohl preist man in prunkvollen Farben und Formen das Ewige. Aber Prunk und Pracht sind hier wesentlichler als der tiefe Gehalt.

Zu Wölchingen im Ampfergrund steht, wenn ich so sagen darf, der romanische Dom unseres Frankenlandes. Zur Kreuzzugszeit ist dieser Bau geschaffen worden. Da Ritter Konrad von Borberg vom Zug ins heilige Land nicht wiederkam, erbaute Guota, die Gemahlin des gefallenen Ritters, in Gemeinschaft mit ihren Söhnen, diesen fröhigen wuchtigen Bau. Wir treten in die Hallen dieses Gotteshauses, schauen die schweren Rundbogen und Pfeiler, schauen die romanischen Grabplatten — Guota ruht hier — und erleben, so gut wie in Raumburg und Bamberg, den Geist des alten heiligen deutschen Reiches, den Geist der Barbarossazeit. Und Gleiches geschieht uns, wenn wir die ehrwürdig frommen romanischen Kapellen von Neudenu, von Grünsfeldhausen, von Oberwittighausen, von Dertingen betreten. In diesen Kapellen besitzt das Frankenland Denkmäler der deutschen Frühe, wie wenige Gegenden Badens. Die St. Achatiuskapelle zu Grünsfeldhausen und die Sigismundkapelle zu Oberwittighausen sind als romanische Rundbauten besonders interessant. Ein schönes plastisches Werk aus romanischer Zeit besitzt Wertheim in jener herben strengen Madonna, die in der Sakristei der Stadtkirche aufbewahrt wird. Die prächtigen romanischen Doppelfenster von der Schweinburg haben den Weg in das Karlsruher Landesmuseum gefunden.

In der Adelsheimer Jakobskirche haben wir das hervorragendste Baudenkmal aus gotischer Zeit. Vor allem ist die Seifenkapelle mit dem Steinbild Martins von Adelsheim ein Juwel. Ein Werk Hans Eselers von Amorbach haben wir sehr wahrscheinlich hier vor uns. Eseler war der hervorragendste gotische Baumeister der Gegend. Er stammt aus dem Geschlecht der Eseler von Alzen, die Dombaumeister zu Mainz waren. Herrliche gotische Gotteshäuser haben die Eseler zu Nördlingen, Dinkelsbühl, Schwäbisch Hall und anderwärts geschaffen; aber auch schöne Odenwaldkirchlein, wie etwa dasjenige zu Steinbach bei Mudau; auch Profanbauten, wie das Stadthaus zu Amorbach. Die Jakobskirche zu Adelsheim ist außerdem interessant durch die zahlreichen kunstvollen Grabmäler aus den verschiedensten Jahrhunderten. Ein Bilderbuch unserer Kultur und Geschichte sind diese Grabmäler. Einen geschlosseneren Eindruck vom Zau-

ber gotischer Baukunst als Adelsheim vermittelt vielleicht noch Wertheim durch seine Kilianskapelle. Die ganze traumfelige Mystik der Gotik umfängt den Beschauer in dieser Kapelle. Erwähnt seien auch die gotische Friedhofskapelle zu Lauda und die spätgotische Stadtkirche zu Buchen, letztere erbaut unter dem berühmten Mainzer Erzbischof Bertold von Henneberg.

Besonders zahlreich sind in unserer Landschaft die Baudenkmäler aus der Barockzeit. Franken ist, alles in allem, das Land des Barock. Würzburg ist vielleicht die herrlichste Barockstadt Deutschlands. Und ein Abglanz des barocken Würzburg liegt über unserm badischen Frankenland. In der Wallfahrtskirche zu Walldürn und der Prämonstratenserkirche zu Gerlachsheim besitzt die Gegend ihre herrlichsten Barockbauten. Den Oberamtännern von Ofstein, die verwandt waren mit den berühmtesten Bauherren der Barockzeit, den Schönborn, verdankt Walldürn das Wunder seiner Wallfahrtskirche. Erst die neuere Kunstbetrachtung hat dieses Bauwerk in seiner ganzen künstlerischen Bedeutung erkannt. Neben dem Rastatter Schloß ist die Walldürner Wallfahrtskirche das hervorragendste Denkmal des Frühbarock in Baden. Die Pläne zu dem Bau, an dem etwa 40 Jahre (von 1699 bis 1737) gearbeitet wurde, stammen nicht von Balthasar Neumann, wie man lange annahm. Als die Meister von Walldürn dürfen wir Lorenz Gassner, Veit Schneider und Johannes Wendt bezeichnen. Die hervorragenden Stuckaturen schuf Georg Jennicke. Die Gerlachsheimer Barockkirche verdankt ihre Entstehung dem Abt des Klosters Oberzell bei Würzburg, Sigismund Hauck, der den Architekten Appellmann mit der Ausführung des Baues betraute. In keiner Zeit spielte der Bauherr, der Auftraggeber, in der Baukunst eine so entscheidende Rolle wie in der Barockzeit. Die zahlreichen Barockkirchen allüberall in den Dörfern des Frankenlandes stehen größtenteils in Beziehung zu den Barockbauten von Walldürn und Gerlachsheim, aber auch zu denen von Amorbach und Schöntal. Am Kloster Bronnbach im Taubertal kann man alle Baustile beobachten. Die Klosterkirche stammt aus romanischer Zeit, die Gewölbe des Kreuzgangs zeigen die Anfänge der Gotik, die barocken Altäre stehen zwischen vergoldeten Zopfsäulen, der Josefsaal ist ein Prachtstück des Rokoko.

Die Kunst des Bildhauers ging in der Blütezeit jeder Kunst mit der Kunst des Baumeisters Hand in Hand. Sein Werk fügte sich harmonisch in das Bauwerk ein. Die Namen der romanischen Plastiker wissen wir so wenig wie die Namen der romanischen Architekten. Aber wir wissen den Namen jenes Mannes, der das Vesperbild auf dem Hofe zu Lilach, den Blutsaltar zu Creglingen, die Ölberggruppe zu Königheim, das Grabmal der Gräfin von Rineck schuf: es ist Til Riemenschneider, ohne dessen Namen wir uns Franken ebensowenig denken können, wie ohne seine barocken Kirchen. Die Gefahr ist leider groß, daß die noch in unserer Gegend vorhandenen Werke des Meisters in Museen der Großstädte abwandern. Auch die Barockzeit schuf prächtige Skulpturen, erinnert sei an die Gerlachsheimer Madonna. Ein Bildhauer der Gegenwart, der aus unserer Landschaft stammt, sei in Kürze erwähnt: Professor Boscher aus Bamberg, der in München wirkt. Sein „Fralebrunnen“ in Bamberg, eine alte Volksfage darstellend, ist ein Beispiel guter moderner und zugleich volkstümlicher Plastik.

In der deutschen Malerei bedeuten Namen wie Grünewald und Dürer Höhepunkte. Auf seiner Reise nach Holland hat Dürer, der mainabwärts das Schiff benützte,

Wertheim passiert. Von Grünewald aber befanden sich bis vor einigen Jahrzehnten zwei Meißnerwerke in der Stadtkirche zu Tauberbischofsheim darunter jenes Golgathabild, das heute einer der größten Schätze der Landeskunsthalle zu Karlsruhe repräsentiert. Eines der lieblichsten Madonnenbilder Grünewalds befindet sich im Besitz der Gemeinde Stuppach bei Mergentheim. Daß Grünewald den Auftrag bekam, ein Altarwerk für die Dorfkirche in Uffigheim zu schaffen, dürfte wenig bekannt sein. Leider fehlt von dem Bild jede Spur.

Aus der Zeit vor Grünewald seien die gotischen Wandmalereien in der Kirche zu Unterschüpf, sowie in den Kapellen von Neudenau, Mosbach und Zwingenberg erwähnt.

Im letzten Jahrhundert schenkte unser Land der Welt zwei Männer, die als Schlachtenmaler Hervorragendes leisteten. Es sind dies der aus Neunstetten bei Krautheim gebürtige Feodor Diez und der aus Buchen stammende (1905 in Freiburg verstorbene) Wilhelm Emele. Emeles Schlachtenbilder sind groß in der Komposition, kühn in der Gestaltung, dabei bis ins feinste Detail durchgearbeitet.

Seit etwa zwei Jahrzehnten kommen Maler der Trübnerschule, wie Grimm, Walischek, Guntermann, Goebel u. a., gern in das schöne Odenwalddorf Hollerbach bei Buchen. Das Bauland, diese lange Zeit verkannte fränkische Landschaft, wurde von Karl Freund und Ernst Schäfer mit seinem Empfinden ins Bild gebannt. Den Zauber von Alt-Wertheim malt der aus Wertheim stammende Maler Bach, Adelsheim und dessen Umgebung malt Otto Graf. Derjenige Künstler aber, der fränkisches Land am kraftvollsten darstellt ist Rudolf Schießl. Geboren zu Würzburg, kam er in seinen Werdejahren besonders oft in den badischen Taubergrund. Im Geist Dürers schafft dieser Künstler. Seine Bilder gleichen alten frommen Legenden. Wo man von Franken spricht, muß der Name Rudolf Schießl genannt werden.

Höhepunkte deutscher Musik bedeuten Namen wie Bach, Beethoven, Mozart. Daß Beethoven (als Bratschist der Bonner Hofkapelle) 1791 zu Mergentheim im Taubergrund wirkte, und daß sein Ruf als Musiker von hier aus erstmals in die Welt drang, ist wenig bekannt. Der fränkische Dichter Wilhelm Weigand behandelt in der Novelle „Musikantenstreik“ (erschienen im Novellenband „Von festlichen Tischen“, Horenverlag Berlin 1928) Beethovens Aufenthalt in Mergentheim. Im gleichen Jahre, in dem Mozart geboren wurde, erblickte derjenige fränkische Komponist das Licht der Welt, dessen Werke erst in allerjüngster Zeit in seiner Heimat zum Erklingen kamen: Josef Martin Kraus. Es liegt hier der seltene Fall vor, daß ein wirklich hervorragender Tondichter über ein Jahrhundert vollkommen übersehen wurde. Kraus verbrachte seine reichsten Schaffensjahre in Schweden, das ihn zu seinen klassischen Komponisten zählt. Geboren zu Miltenberg, verbrachte Kraus als Sohn eines mainzischen Amtskellers seine Jugendjahre zu Buchen. Nach dem Besuch des Mannheimer Jesuitengymnasiums, studierte er Rechtswissenschaft in Mainz, Göttingen und Erfurt. In Göttingen trat er mit Mitgliedern des Hainbundes in nahe Beziehung. Auch Matthias Claudius lernte er hier kennen, von dem er zahlreiche Gedichte verlor. Dem Rat eines Freundes folgend, begab sich Kraus von Erfurt nach Schweden, wo er nach Jahren bitteren Ringens als Musiker Anerkennung fand. König Gustav III. ernannte ihn zum Hofkapellmeister. Im Auftrag des Königs unternahm Kraus eine dreijährige Studienreise durch ganz Europa, wobei er mit hervorragenden Komponisten, besonders mit Haydn, bekannt wurde. Nach Schweden zurückgekehrt, entstanden in rascher Folge jene herrlichen Oratorien,

Symphonien und Musikwerke der verschiedensten Art, um derenwillen wir Kraus heute so hoch schätzen. Karl Friedrich Schreibers Krausbiographie (Verlag Bezirksmuseum Buchen 1928) vermittelt uns das Bild eines großen Künstlers, eines edlen Charakters.

Im Jahre 1760, während der Wirren des siebenjährigen Krieges, wurde zu Sachsenflur der bedeutendste Balladenkomponist vor Löwe, Johann Rudolf Zumsteeg geboren. Er starb 1802 als Direktor der Stuttgarter Oper.

Wallbüren, die alte Wallfahrtsstadt, darf für sich den Ruhm in Anspruch nehmen, daß Söhne der Stadt seit über einem halben Jahrhundert ununterbrochen als Domkapellmeister am Münster zu Freiburg wirken. Es sind dies Johann und Gustav Schweizer und deren Großneste Karl Schweizer. Diese drei Männer haben nicht nur als Kapellmeister, sondern auch als Komponisten guten Ruf. Aus der jüngsten Gegenwart sind noch zu nennen Friedrich Steinbach, gebürtig aus Grünsfeld, der als Nachfolger Max Regers in Meiningen wirkte und der nunmehr eine Professur für Musikgeschichte an der Universität Kiel innehat, vor allem aber der große deutsche Liederkomponist Richard Trunk, gebürtig aus Tauberbischofsheim, der kürzlich sein 50. Lebensjahr vollendete. Da in Wien, anlässlich des Schubertjahres Sänger aus allen deutschsprechenden und deutsch fühlenden Gauen zusammenkamen, war es Richard Trunks mächtiges Lied „Flamme empor“, das die Sänger alle einte. Außer mehreren Instrumentalwerken, schenkte Trunk dem deutschen Volke über 100 Liedkompositionen. Die frohe Anmut der fränkischen Landschaft klingt aus dieses Komponisten Werk.

Fränkische Dichtung! Das ist ein Begriff so reich, wie Franken selbst. Es wäre verlockend, einen Überblick zu geben über die Dichter von Gesamtfranken. Aus der Vergangenheit müßten wir Wolfram von Eschenbach nennen, der seinen Parzival auf der Wildenburg im Odenwald dichtete. Goethe müßte genannt werden, Rückert, Platen und Jean Paul. Aus der Gegenwart müßten wir, um wenigstens Mainfranken zu berücksichtigen, nennen Julius Maria Becker, Leo Weismantel, Friedrich und Anton Schnack und vor allem Maximilian Dautbenden. Doch wir müssen uns auf die Dichter unseres badischen Frankenlandes beschränken.

Heinrich Vierordt, der Nestor der badischen Dichter, verlebte einige Gymnasialjahre, die wesentlich wurden für die Entwicklung des Dichters, in Wertheim. Kaum hat Vierordt eine badische Stadt so wundervoll besungen wie Wertheim im Frankenland. Auch sein prächtiger Frankenspruch wurzelt im Wertheimer Erlebnis. Der Humor der Wertheimer kommt so recht zum Ausdruck in den Versen der Wertheimer Mundartdichterin Rosa Müller. Zu Vertingen bei Wertheim wurde als Sohn eines Wirtes Albrecht Thoma geboren, der nicht nur ein Pädagoge, sondern auch ein Schriftsteller und Dichter von Eigenart und Bedeutung war. Dieser „Bauernkopf“, wie Hesselbacher ihn nennt, schuf außer einer Reihe kraftvoller Spiele für die Jugendbühne zahlreiche gute Jugenderzählungen. Zu Tauberbischofsheim in der Frauengasse, unweit des Marktplatzes, steht das Geburtshaus Josef Dürrs, des Mundartdichters des Taubergrundes. „Mit dem Ohr an der Frauengasse“ schrieb dieser im Weltkrieg gefallene Dichter seine gemütvollen Verse. Köstlich ist sein Gedicht „Der Winterabend“, worin er den ganzen Zauber der winterlichen Bauernstube malt; köstlich seine Gedichte über die Königshöfer Messe. Sie wirken wie Holzschnitte mittelalterlicher Meister. Unter dem Titel „Schlehe und Haselnüsse“ sind Dürrs Gedichte erschienen.

In Landa wohnt die hochbetagte Mutter des katholischen Volkschriftstellers Heinrich Mohr, der während des Weltkrieges durch die prächtigen Briefe bekannt wurde, die er unter dem Titel „Stimmen aus der Heimat“ an die Front sandte. Die Mehrzahl seiner Veröffentlichungen kann man als geistliche Idyllen bezeichnen. Immer wieder schaut uns aus diesen Idyllen des Dichters Heimattal entgegen. Zu Königshofen im Taubergrund wurde Anton Sack, der Kalendermann des Frankenlandes, geboren. Sein „Fränkischer Heimatkalendar“, von dem fünf Jahrgänge vorliegen, gehört zu den besten deutschen Heimatkalendar. Daß dieser Kalendermann ein Dichter ist, bewies er durch die volkstümlichen Spiele „Von Advent bis Dreikönig“, sowie durch seine Gedichtbücher „Aus Herz und Heimat“ und „Liebesfeier“.

Unweit des Taubergrundes, zu Giffenheim im Brehmbachtal, stand die Wiege Wilhelm Weigands. In ihm müssen wir, neben Rüttenauer, den hervorragendsten unserer fränkischen, einen der feinsten badischen Dichter überhaupt, verehren. Weigand, seit vielen Jahren in München lebend, steht im 67. Lebensjahr. Aber er steht noch in voller Schaffenskraft. Von ihm erschienen kürzlich erst rasch nacheinander drei neue Bücher: „Von festlichen Tischen“, ein Novellenbuch, „Die Fahrt zur Liebesinsel“, ein meisterhafter Wattenroman und „Die ewige Scholle“, ein Roman, der Probleme der Nachkriegszeit behandelt. Erstmals bekannt wurde Weigand durch den großen fränkischen Heimatroman „Die Frankentaler“, neben Rüttenauers „Alexander Schmälzle“ die schönste Dichtung aus dem badischen Frankenlande in neuerer Zeit. Voll Andacht liest man dieses Buch. Wunderbar sind fränkische Landschaft und fränkisches Volkstum gezeichnet. Unvergessen sind Weigands Frauengestalten. Des Dichters Dramen spielen zumeist im Italien der Renaissance. Die Bauernkriegstragödie „Florian Geier“ aber, mit Herzblut geschrieben, ist ein großes heimatisches Kunstwerk. „Weinland“ heißt einer der Romane Weigands. Dieser Titel könnte über vielen Werken des Dichters stehen. Wohl ist Frankreich und Italien der Schauplatz vieler Bücher Weigands; aber wir lieben jene Bücher besonders, in denen er von Franken spricht.

Einige Wegstunden von Giffenheim, zu Oberwittstadt, im Tal des Haselbachs, der, an Ballenberg vorbei, seinen Weg zur Jagst nimmt, steht das Geburtshaus Benno Rüttenauers, der sich an Bedeutung mit Weigand wohl messen kann. Wer Rüttenauer kennen lernen will, greife zu seinem originellsten Werke, dem autobiographischen Roman „Alexander Schmälzle, Lehrjahre eines Hinterwinklers“. In diesem Werke lebt, wie in den Frankentalern, die ganze Schönheit der fränkischen Heimat. Rüttenauer, der Gerbershub, hatte eine schwere Jugend, aber er kämpfte sich durch. Er zählt zu den geistvollsten deutschen Erzählern der Gegenwart. Man spürt beim Lesen seiner Werke uralte Blutsverwandtschaft zwischen Franken und Frankreich. Die Novellen „Pompador“ etwa muten uns an, als ob sie von einem großen französischen Erzähler geschrieben wären. Guter Landsknechtshumor freilich, der da und dort zwischen den Zeilen steht, verrät uns den Deutschen. Weltweite und zugleich heimatische Dichter sind beide: Weigand und Rüttenauer.

Borberg ist die Heimat des jungen fränkischen Mundartdichters Wilhelm Kraft. Beachtenswert sind auch die Mundartdichtungen von Rudolf Weber-Krautheim und Karl Reichert-Landa.

Eine besondere Stellung innerhalb der fränkischen Dichtung nimmt Juliana von Stockhausen ein, die auf Schloß Eberstadt bei Buchen beheimatet ist. Mit 18 Jahren schrieb sie den großen Bauernkriegsroman „Das große Leuch-

ten". Rasch nacheinander folgten die Romane „Brennendes Land“, „Die Lichterstadt“, „Die Soldaten der Kaiserin“. Das neueste Werk „Der Greif, Geschichte eines deutschen Geschlechts“ hat Baden, insbesondere den Odenwald zum Schauplatz. Das Blut der Ahnen ist lebendig in Juliana von Stockhausen. Die Dichterin schaut leibhaftig Lieben und Hasen ihrer Gestalten. Seit einigen Jahren in Wien verheiratet, kommt sie Sommer um Sommer nach Schloß Eberstadt, ihrer alten alten Heimat.

Das Bauernmädchen Augusta Bender aus Oberschefflenz kämpfte ein Leben lang den „Kampf um ein höheres Dasein“, wie das erschütterndste ihrer Bücher heißt. Aus eigener Kraft arbeitete sie sich empor. Neunmal fand sie den Weg nach Amerika. Dabei hing ihr Herz an ihrem Heimatdorf, dessen Geschichte sie niederschrieb, dessen Lieder sie sammelte. Kaum besitzt ein deutsches Dorf eine so reiche Volksliedersammlung wie Oberschefflenz. Wenn Mosbach daran geht, das Grab der dort vor einigen Jahren arm und einsam verstorbenen Dichterin würdig zu gestalten, so ehrt sie keine Unwürdige. Das Leben dieses fränkischen Bauernmädchens, das aus der Armut kam, und das in Armut starb, und das sich unentwegt um Höchstes mühte, hat etwas Ergreifendes, etwas Symbolhaftes. All das Hohe, das lebendig ist in fränkischer Kunst und Dichtung, war lebendig in Augusta Bender.

Wir sind am Ende unseres Spaziergangs durch das Reich fränkischer Kunst und Dichtung angelangt. Eine Erkenntnis haben wir gewonnen: das badische Frankenland steht an kulturellen Schätzen hinter keinem anderen badischen Landesteil zurück. Möchte unser Volk, vor allem die heranwachsende Generation, den Weg finden zu den großen, schönen heimatlichen Kulturgütern.

Gedanken über die Durchführung und Verarbeitung heimatkundlicher Unterrichtsgänge.

Zu den grundlegenden Ergebnissen der modernen pädagogischen Erörterungen gehört zweifellos die Erkenntnis, daß die lebensnahen Heimatprobleme auf sämtlichen Altersstufen der Volksschule jederzeit entweder als Selbstzweck wie auf der Unterstufe oder als Mittel zum Zweck wie auf der Mittel- und Oberstufe im Kernpunkt der Unterrichtsarbeit stehen müssen, und es dürfte eines der wesentlichsten Unterscheidungsmerkmale der „neuen“ Schule von der „alten“ sein, daß die Bildungsarbeit der „neuen“ Schule seit Jahren langsam, aber stetig gleichsam in das Zeichen der Heimatforschung rückt. Allerdings sind wir heute noch weit von einer durchgreifenden Verwirklichung des Heimatschulgedankens entfernt, denn der Weg von der Theorie zur Praxis führt über ungeahnte Hindernisse, die vor allem in der komplizierten Struktur des heimatbedingten Bildungstoffes begründet liegen. Wohl mag beispielsweise die im badischen Unterrichtsplane festgelegte Aufgabe, mit Kindern des 2. und 3. Schuljahres die engere Heimat in ihren elementaren Beziehungen zwischen Natur und Mensch zu ergründen, an sich eine der dankbarsten für den Erzieher sein, aber sie birgt in doppelter Hinsicht kaum überbrückbare Schwierigkeiten in sich, da das aufgeworfene Problem „Heimat“ einerseits eine überreiche Fülle von Stoff umfaßt und andererseits mit lieben- bis neunjährigen Kindern gelöst und verarbeitet werden muß. Daß unter solchen Voraussetzungen jegliche Unterrichtsarbeit nur dann zu einem wirklichen Erfolg führen kann, wenn der Erzieher selbst nicht nur mit der Heimat restlos vertraut ist, sondern ins-

besondere auch vorbereitend die methodisch gangbaren Wege gründlichst und vielseitig erwogen hat, ist selbstverständlich.

Wir kennen den falschen Weg, den die überlieferte „heimatentrückte“ Schulbildung von einst eingeschlagen hat: über die Eigenart der Kinderpsyche hinweg hat sie dürftige, erlebnisleere Heimatkennnisse von mehr oder weniger bleibendem Gegenwartswert übermitteln und auf die geist-schulende Erarbeitung lebendiger Heimaterkenntnisse verzichtet. Die Heimat erkennen kann jedoch nur derjenige, der die Heimat erlebt hat, und die Heimat erleben wird wiederum nur derjenige, der die Heimat beobachtet. Wollen wir also die Jugend zur erlebten Heimaterkenntnis führen, so müssen wir sie bewußt in den Brennpunkt der von der Heimat ausstrahlenden Reizwirkungen stellen und die dadurch ausgelösten klaren Vorstellungszüge zu eindeutig bestimmten Werturteilen formen. Erste Voraussetzung jeder wirklich erlebten Heimaterkenntnis bleibt somit immer das lebensnahe Beobachten der Heimatnatur, des Heimatvolkes und deren Wechselbeziehungen auf sogenannten Unterrichtsgängen. Was auf Unterrichtsgängen an eindrucksvollem Beobachtungsmaterial gesammelt worden ist, bildet die sprudelnde Quelle der zahlreichen Heimatprobleme, die als Leitsterne die unterrichtliche Bildungsarbeit in richtige Bahnen lenken und deren Lösungen für eine wahre Heimaterkenntnis bürgen. Durchführung und Verarbeitung von Unterrichtsgängen sind also die beiden Weghälften, die über Heimaterleben zum Heimaterkennen führen.

Solange Heimatkunde auf der Unterstufe als Fach im Mittelpunkt der gesamten Unterrichtsarbeit steht, trägt jeder Unterrichtsgang einen durchweg heimatkundlichen Charakter, d. h. er sucht in einfachen, jedoch vielseitigen Beobachtungen das Heimatbild in seiner Gesamtheit grundlegend zu erfassen und spezifiziert sich nicht in eingehende Beobachtungen bestimmter Einzelphasen des Heimatlebens. Sobald aber Heimatkunde auf der Mittel- und Oberstufe als Prinzip gepflegt wird, erhält jeder Unterrichtsgang seine ganz spezielle Note, er wird z. B. zur botanischen oder zoologischen oder geologischen oder geschichtlichen Exkursion. Aus der Zweckbestimmung des Unterrichtsganges wächst sein Inhalt heraus und damit die Art seiner Durchführung und Verarbeitung. Wer zwischen heimatkundlichem und botanischem oder zoologischem oder geologischem oder geschichtlichem Unterrichtsgang keine scharfe Trennungslinie zieht, raubt der jeweiligen Exkursionsgattung ihren wesenseigenen Bildungswert. Aus dieser Überzeugung muß ich auch solche Versuche entschieden ablehnen, die bei der Schaffung von Heimatbüchern diesen Unterschied nicht grundsätzlich berücksichtigen. Der heimatkundliche Unterrichtsgang auf der Unterstufe bedingt eben eine ganz andere Einstellung seitens des Erziehers als die spezifizierte Exkursion auf der Mittel- und Oberstufe. Da ich mir im Thema die Aufgabe gestellt habe, Durchführung und Verarbeitung heimatkundlicher Unterrichtsgänge in kurzen Zügen zu beleuchten, werde ich mich im Folgenden lediglich mit dieser primären Gruppe von Unterrichtsgängen befassen.

Jeder heimatkundliche Unterrichtsgang gleicht einer Materialsammlung, die sich keineswegs auf ein Zusammentragen von Rucksackfunden oder lokalgeographischen Kenntnissen beschränkt, sondern in erster Linie, ja sogar fast ausschließlich aus lebendigen, durch scharfes Beobachten gewonnenen Eindrücken von typischen Lebensvorgängen der Heimat besteht. Dieser nicht zu unterschätzende Exkursionsinhalt stellt an den Erzieher umfangreiche Vorbereitungsaufgaben. Schon die Wahl der Exkursionsziele ist von aus-

schlaggebender Bedeutung, und es kann dem Erzieher kaum erspart bleiben, daß er bereits zu Beginn des Unterrichtsjahres den heimatkundlichen Jahresstoff nach seinem mit der eigenen Klasse erreichbaren Bildungswerte untersucht, die Gruppierungsmöglichkeiten des Stoffes übersieht und dementsprechend die Ziele seiner geplanten Jahreserkursionen festlegt. Weiterhin muß er das Gelände jedes Unterrichtsganges zuvor persönlich abwandern, die einzelnen Wegzeiten feststellen sowie insbesondere charakteristische und interessante Beobachtungsstandorte auffuchen, damit er sicher und bestimmt seine Klasse führen kann. Dabei empfiehlt es sich, die Zahl der Beobachtungsstandorte auf ein Minimum zu reduzieren, da sonst der auf einem Unterrichtsgang gewonnene Gesamteindruck abgeschwächt wird. Gerade für die ausgedehnteren heimatkundlichen Unterrichtsgänge im 3. Schuljahre spielt die Standortfrage eine entscheidende Rolle, soll doch aus dem von der Heimat gebotenen Reichtum an Lebenserscheinungen das zur Beobachtung herausgeschält werden, was der geistigen Reise der Kinder entspricht, ihr Interesse am Heimatschauen weckt und Probleme ermöglicht, deren Lösungen zum kindgemäßen Heimaterkennen führen. Eine weitere bei der Standortwahl mitentscheidende Tatsache ist, daß die lebendigsten Eindrücke bei Kindern der Unterstufe dann ausgelöst werden, wenn eine gewisse Handlung mit dem beobachteten Heimatausschnitt verbunden ist. Der Eindruck verankert sich um so plastischer, je mehr der Aktivitätsdrang des Kindes befriedigt worden ist.

Auf der vorbereitenden Abwanderung des Erkursionsgeländes kann der Klassenführer auch gleichzeitig einen Voranschlag über die sich aus dem betreffenden Unterrichtsgange ergebenden und für die unterrichtliche Auswertung geeigneten Heimatprobleme aufstellen, wonach sich oft die Reihenfolge der aufzufindenden Standorte richtet. Jedoch wird die praktische Durchführung der Erkursion manche ergänzende oder abstreichende Änderung dieses Problemvoranschlages bringen, denn das mit Kindern gemeinsam geschauten Heimatbild erhält nicht selten eine ganz andere Färbung als das auf der persönlichen Vorwanderung erlebte, und es wäre geradezu unpädagogisch, wenn wir die spezielle Einstellung des Kindes nicht weitestgehend berücksichtigen würden. Die methodische Vorbereitung des Erziehers bleibt in manchen Punkten solange graue Theorie, bis die praktische Ausführung mit den Kindern die lebenswahren Möglichkeiten aufdeckt.

Bei der eigentlichen Durchführung heimatkundlicher Unterrichtsgänge verdienen verschiedene Momente eine besondere Beachtung und Erwähnung. In zahlreichen Fällen hängt das Gelingen einer Erkursion von der äußeren und inneren Disziplin der Klasse ab, weshalb empfehlend darauf hingewiesen sei, schon frühzeitig mit den einfachsten Ausmarschübungen zu beginnen und die dem Unterricht im Freien entsprechende Klassendisziplin zweckmäßig zu schulen. Hierbei das harmonische Verhältnis zwischen Freiheit und Gebundenheit zu erreichen, ist nicht immer leicht. Die während des Beobachtens beanspruchte Konzentrationskraft der Kinder läßt sich nach getaner Arbeit durch Lagern und Spielen vorteilhaft ausgleichen.

Abgesehen von einigen Ausnahmefällen, wobei das Ziel eines Unterrichtsganges nicht dazu geeignet ist, daß es mit der gesamten Klasse gleichzeitig aufgesucht werden kann, trifft in der Regel die geschlossene Erkursionsdurchführung zu. Im regulären Falle gruppiert sich die ganze Klasse oder manchmal vorübergehend nur ein Teil am Standort so, daß alle Erkursionsteilnehmer ungestört beobachten können. Ist die Beobachtungsfähigkeit der Kinder schon einigermaßen

geschult, so genügt eine kurze Anregung, häufig ist selbst diese überflüssig, und die Kinder beginnen mit der sprachlichen Gestaltung ihrer Beobachtungen. Aus dem zahlreich gesammelten Material möchte ich ein auch anderorts leicht zu beurteilendes Beispiel anführen. Was meine dritte Klasse der Karlsruher Übungsvolksschule an einem Erkursionsstandort beobachtet hat, habe ich wörtlich im Stenogramm wie folgt festgehalten:

Standort: An der Lehmgrube einer Ziegelei bei Darlanden.

„Die Lehmgrube ist gar nicht breit.“

„Die Lehmgrube ist aber sehr lang.“

„Die Lehmgrube ist gar nicht sehr tief.“

„Ich sehe vier Rollwagen.“

„Ich sehe einen Mann, der schaufelt den Lehm in die Rollwagen.“

„Der Mann ist ganz verschwitzt.“

„Der Mann hat seinen Kittel ausgezogen.“

„Der Mann ist ganz braun.“

„Ich sehe schon das Grundwasser.“

„Wir sehen, daß der Mann den Lehm aussticht bis auf das Grundwasser.“

„Der Mann kann nur einen Fuß tief graben. Dann kommt ja schon das Grundwasser.“

„Jetzt kommen vier Rollwagen dahergefahren. Die kommen von der Ziegelei.“

„Vorne ist eine kleine Maschine.“

„Auf der Maschine steht ein Mann.“

„Der Mann auf der Maschine muß immer so mit dem Fuß treten.“

„Der Mann auf der Maschine muß ein arges Kopfweh haben wegen dem argen Rasseln.“

„Es schüttelt ihn so, wenn die Maschine fährt.“

„Die Maschine hat einen so komischen Geruch. Das muß der Mann immer riechen.“

„Der Mann muß ja immer stehen auf der Maschine.“

„Die Maschine fährt in die Lehmgrube. Sie will die vollen Rollwagen aus der Lehmgrube ziehen.“

„Die Maschine rutscht immer wieder ab, wenn sie den Berg hinauf will.“

„Sie nimmt einen großen Anlauf.“

„Ein Rollwagen entgleist.“

„Die Männer nehmen eine Stange.“

„Die Männer müssen mit der Stange den umgestürzten Rollwagen wieder auf das Gleis stellen.“

„Die Männer werden zappelig.“

„Jetzt fährt die Maschine mit den Rollwagen den Berg hinauf.“

„Die vier leeren Rollwagen werden einer nach dem andern in die Lehmgrube hinuntergelassen.“

„Das Maschinchen fährt mit den vollen Rollwagen in die Backsteinfabrik.“

„Der Mann füllt jetzt die leeren Rollwagen mit dem Lehm voll.“

„Der Mann sticht den Lehm ab.“

„Er nimmt die Schaufel und ladet den Lehm in die Rollwagen.“

„Der Mann schwitzt sehr.“

Ganz abgesehen davon, daß viele Sprachwendungen für sich betrachtet als eine treffende Formulierung der beobachteten Heimatercheinung bewertet werden müssen, bildet schon dieses an einem Standort gesammelte Beobachtungsmaterial eine wahre Fundgrube anschaulich erlebter Heimatprobleme.

Unmittelbar nach der Erkursion lagern die gesammelten Eindrücke konglomeratähnlich und unverarbeitet in der kindlichen Vorstellungswelt und müssen daher im Unterricht reproduziert, geordnet, geklärt und zu bleibenden Bildungsgütern geformt, d. h. die Heimaterlebnisse zu Heimaterkenntnissen erweitert und vertieft werden. Die methodischen Wege der unterrichtlichen Verarbeitung von heimatkundlichen Erkursionen können niemals zu einer einheitlichen, jederzeit anwendbaren Schablone zusammengefügt werden, denn sie sind vom jeweiligen Stoffcharakter abhängig. Man kann sie höchstens unter dem Gesichtspunkte allgemein aus-

wertbarer Möglichkeiten betrachten, von denen ich einige aus der Praxis herauskristallisierte Haupttypen skizzieren möchte.

Im allgemeinen habe ich die Verarbeitung der gesammelten Heimaterlebnisse mit zwei, aus psychologischen Gründen mir überaus wertvoll erscheinenden Aufgaben begonnen: Einerseits wurden Exkursionswege und Exkursionsstandorte im Sandkasten, in der Zeichnung und auf der Heimatkarte geographisch lokalisiert, andererseits die Exkursionsbeobachtungen unter Benützung des Sandkastenbildes, der Zeichnung und der Heimatkarte sprachlich und manuell reproduziert. Es würde den Rahmen der gestellten Aufgabe weit überschreiten, wenn ich auf die bei den einzelnen Etappen gemachten Erfahrungen nur einigermaßen überblickend und begründend einginge, weshalb ich mich damit begnüge, diejenigen Punkte zu streifen, die vielleicht als besonders anregend gelten können.

Das Sandkastenbild, das die verkleinerte, aber wirklichkeitsähnliche Projektion der heimatkundlichen Exkursion nach Umfang und Inhalt darstellt, bietet wohl die beste Anschauungsunterlage für die Anfertigung geographischer Skizzen und für die erfolgreiche Einführung in das richtige Lesen der großen Heimatkarte. Daß sich selbst in der geographischen Skizze sehr oft die individuelle Auffassung des kindlichen Zeichners widerspiegelt, gehört mit zu den interessantesten Feststellungen, die ich auf Grund von Kinderzeichnungen gemacht habe.

Ist die heimatkundliche Exkursion in dreifacher Hinsicht geographisch lokalisiert, so setzt die sprachliche Reproduktion der Exkursionsbeobachtungen ein. Auch hierbei erweist sich das Sandkastenbild als wunderwirkend, dient es doch gleichsam als ein mit einem Konzept belegtes Rednerpult, wo sogar das geistig schwächste Kind mehrere Sätze selbständig formulieren und dabei gleichzeitig ungebunden seine Rede mit motorischem Ausdruck beleben kann. Alle in der Heimatnatur erlebten Eindrücke treten anschaulich in die kindliche Bewußtseinszone zurück, gewinnen Form und Leben, drängen das Kind zum Ausdruck, und ich bin jedesmal darüber erstaunt gewesen, wie das auf Unterrichtsgängen erlebte Heimatschauen lang andauernde Eindrücke in der kindlichen Vorstellungswelt festnagelt, Eindrücke, die auch nach einer längeren Zeitspanne an Klarheit nichts eingebüßt haben und deshalb immer noch als vollkommen ausreichende Verarbeitungsbasis geeignet sind. Als Beweis möchte ich die vorstehend wiedergegebenen Beobachtungen an der Lehmgrube nochmals in einer andern Form herbeiziehen. Als ich in der letzten Schulwoche vor Weihnachten vergangenen Jahres in einer Unterrichtsstunde die Kinder unvermittelt durch eine kurze Aufforderung angeregt hatte, ihre am 14. September 1928 gesammelten Beobachtungen an der Lehmgrube zu reproduzieren, konnte ich Folgendes unverändert im Stenogramm festhalten, wozu ich ausdrücklich bemerken muß, daß die Probleme jener Exkursion noch nicht gelöst worden waren und ich, wie immer bei solchen ersten Reproduktionen, die Kinder zunächst ohne Bindung an eine bestimmte Reihenfolge ihre Eindrücke schildern ließ:

- „Die Lehmgrube war sehr lang und sehr schmal.“
- „Ein Mann sagte uns, daß er in einer Stunde vier Wagen mit Lehm gefüllt hat.“
- „An manchen Stellen der Lehmgrube sah man schon das Grundwasser.“
- „Die Schienen der Lehmgrube waren sehr krumm.“
- „In der Lehmgrube standen vier volle Rollwagen.“
- „Der Mann konnte nur einen Fuß tief graben, dann schaute schon das Grundwasser hervor.“
- „Ein Mann lag in der Sonne und versperte.“
- „Der Mann war ganz braun verbrannt.“

- „Der Mann hatte nur eine Hose an und keinen Kittel.“
- „Der Mann hatte einen Hut auf dem Kopf, damit ihn die Sonne nicht so stark brannte.“
- „Ein anderer Mann brachte mit einem kleinen Maschinchen vier leere Rollwagen.“
- „Die Männer mußten sich oft ärgern.“
- „Die Maschine mußte einen großen Anlauf nehmen, bis sie aus der Lehmgrube herausfahren konnte.“
- „Als ein Rollwagen entgleiste, mußte er mit einer Stange auf das Gleis gebracht werden.“
- „Die Männer schwitzten sehr.“
- „Der Mann auf der Maschine muß sicher Kopfweh bekommen.“
- „Die Maschine war eine offene kleine Maschine.“
- „Die Maschine ließ schrecklichen Benzinrauch.“
- „An der Maschine war ein großes Rad.“
- „Der Rauch kam aus der Maschine ruckweise heraus.“
- „Die Arbeiter haben hinten an der Lehmgrube schon ausgegraben und gruben jetzt vornen weiter. Das habe ich gesehen, weil hinten schon das Grundwasser hervorkam.“
- „Das Grundwasser war ganz braun von dem vielen Lehm.“
- „Wir sahen auch, daß der Mann noch sehr viel Lehm schaufeln mußte.“
- „Hinten an der Lehmgrube war ein Prellbock, damit die Rollwagen nicht aus dem Gleise fahren.“
- „Die Schienen führten an der Lehmgrube vorbei noch weiter nach hinten.“
- „An manchen Stellen der Lehmgrube meint man gerade, man müsse hineinsinken.“
- „In der Lehmgrube sieht der Lehm ungefähr so aus, wie in der Pfingst der Boden.“
- „Die Männer schaufelten ganz große Lehmbrocken auf die Wagen.“
- „Die Männer müssen starke Muskeln haben zum Schaufeln.“
- „Die Gleise in der Lehmgrube waren ganz voll Lehm.“
- „Darum entgleisten meistens die Rollwagen.“
- „Die Gleise liegen auf dem Lehm und sinken herunter, deshalb entgleisen die Rollwagen.“
- „An den Ecken liegen meistens Drehscheiben.“
- „Sie haben keine Weichen, denn sie stellen sie mit der Hand.“
- „Die Rollwagen sind mit starken Ketten angekettet.“
- „Wenn ein Rollwagen entgleist, fällt immer Lehm auf die Schienen.“
- „Wir sahen, daß die Rollwagen mit einer Stange nach der Seite gekippt werden. Dann dreht sich der Kessel, wo der Lehm drinn ist, nach der Seite, und der Lehm fällt heraus.“
- „Man nennt die Rollwagen auch noch Kippwagen, weil man sie kippen kann.“
- „In der Lehmgrube standen auch noch leere Rollwagen. Sie mußten auch noch gefüllt werden.“
- „Wenn der Mann in die Lehmgrube hineinsteigt, hängt aller Lehm an seinem Schuh.“
- „Der Mann in der Lehmgrube hat starke Stiefel an.“

Diese Beobachtungsergebnisse übertreffen schon ohne jegliche unterrichtliche Verarbeitung bei weitem das Maß von positivem Wissen, das den Kindern in der naturfremden Schultube überhaupt angeeignet werden kann. Dazu kommt, daß ein planmäßig geschultes und fortschreitend geschärftes Beobachten der Heimatwirklichkeit den kindlichen Sprachgebrauch in einer Weise fördert, wie es ohne Unterrichtsgänge bei noch so gewissenhafter Arbeit kaum annähernd erreicht werden kann. Hat das Kind einmal beobachten gelernt und ist dazu angeleitet worden, während des Beobachtens gleichzeitig seine Eindrücke sprachlich zu gestalten, so löst sich auch bald die schwere Zunge und redet in treffsicheren Sprachformen.

Gleichbedeutend mit der ersten sprachlichen Reproduktion der Exkursionsbeobachtungen ist die manuelle durch Zeichnen, Kleben und Modellieren, die sich zweckmäßig unmittelbar an die jeweilige Durchführung der Exkursionen anschließt und zunächst ebenfalls zwanglos vom Kinde selbstständig gelöst wird. Die freie manuelle Gestaltung einzelner Erlebnisbilder stärkt nicht nur die Einprägungskraft der gewonnenen Eindrücke, sondern gewährt vor allem dem Erzieher — und das ist ein sehr wesentliches Moment — Aufschluß über die verschiedenartige Wirkung der im Kinde

ausgelösten Eindrücke und Einblick in die kindliche Vorstellungswelt.

Nachdem die Exkursionserlebnisse lokalisiert und reproduziert sind, dürfte das Anschauungsfundament der Kinder genügend ausgebaut sein, um die erlebten Heimatprobleme aus den Kindern selbst herauszugewinnen. Dieses Problemgewinnen ist für mich immer einer der spannendsten Augenblicke innerhalb des unterrichtlichen Verarbeitungsprozesses. Einleitend fragen sich die Kinder gegenseitig über den Erlebniskreis eines bestimmten Exkursionsausschnittes. Können wir die Denkarbeit messen, die das einzelne Kind beim Fragen-suchen leistet, so würden wir sicherlich über das Ergebnis angenehm überrascht sein und kaum daran zweifeln, daß während des gegenseitigen Fragens und Antwortens die Mehrheit der Kinder das Heimaterlebte bereits in Bruchstücken zu Heimaterkennnissen verarbeitet. Wenn ich im Anschluß an das gegenseitige Fragen die Kinder auffordere, mich selbst zu fragen, äußert sich der Effekt der kindlichen Arbeitsleistung restlos überzeugend, und in den meisten Fällen werden dann solche Fragen aufgeworfen, die den eigentlichen Weg vom Heimaterleben zum Heimaterkennen anbahnen und als Probleme zum Gegenstand der unterrichtlichen Diskussion gemacht werden können. Derart gewonnene Probleme entsprechen fast ohne Ausnahme der geistigen Durchschnittsreise der Klasse, sie sind weiterhin keineswegs einseitig gefärbt, sondern erfassen vielmehr die beobachteten Vorgänge der engeren Heimat in ihrer Gesamtheit.

Durch die Problemgewinnung wird der gesamte Erlebniskomplex in ganz bestimmte Stoffbezirke aufgeteilt. Sind wir bisher von den Exkursionserlebnissen ausgegangen und zur Problemstellung fortgeschritten, so bildet nunmehr das Einzelproblem den Ausgangspunkt der unterrichtlichen Verarbeitung, die mit Hilfe des gesammelten Beobachtungsmaterials zur Problemlösung führen muß. Daraus ergibt sich, daß die zwanglose Reihenfolge, wie wir sie bei der ersten sprachlichen und manuellen Reproduktion der Beobachtungen gebilligt haben, durch eine planmäßige Ordnung der Beobachtungen ersetzt werden muß, mit anderen Worten, dem gegebenen Problem werden die entsprechenden Beobachtungen zugewiesen. In den meisten Fällen reichen aber die geordneten Beobachtungen zur Problemlösung und Erkenntnisbildung nicht aus und müssen durch neues Material ergänzt werden, wozu ich Bilder, einfache statistische Angaben und heimatkundlich gehaltene Berichte zähle. Das Sammeln des neuen Materials wird wohl in der Hauptsache Aufgabe des Erziehers sein, wenn auch oft die Kinder auf Anregung erfolgreich mithelfen können. Nicht selten haben wir uns gemeinsam die notwendigen Unterlagen geschaffen und z. B. kindgemäße Diagramme über die Größe einzelner Heimateinsiedlungen von einst und jetzt oder über die Beschäftigung der Heimatbewohner angefertigt. Es läßt sich kaum in Worte kleiden, mit welcher regem Interesse die Kinder an Hand ihrer selbstgefertigten Aufstellungen Tatsachen feststellen und unter Anleitung zu begründen versuchen. Je reichhaltiger die ganze Materialsammlung ausgestattet ist, um so tiefgründiger kann jedes Einzelproblem gelöst und um so klarer jede Heimaterkennnisse erarbeitet werden.

Die aus der mündlichen Diskussion gewonnene Erkenntnis kann häufig abschließend durch eine entsprechende, anschauliche, gemeinsam entwickelte Zeichnung oder Klebearbeit, die mit seltenen Ausnahmen für die gesamte Klasse als bindende Darstellungsform gilt, zum erlebten Bildungsgut gefestigt werden. In allen Fällen muß jedoch die erarbeitete Erkenntnis im Deutschunterricht sprachlich ausgewertet werden. Daß in diesem letzten Stadium des Ver-

arbeitungsprozesses heimatkundlicher Unterrichtsgänge die manuelle Gestaltung der gewonnenen Erkenntnis für die sprachliche Auswertung wiederum grundlegend ist, glaube ich, nicht erst eingehender beweisen zu müssen. Die nach der Erkenntnisbildung durchgeführte zeichnerische Erkenntnisgestaltung löst den Erkenntnisinhalt in seine einzelnen Elemente auf und bietet die indirekte Anschauung für die verschiedenartigen Übungen der sprachlichen Auswertung. Alle Dinge erhalten ihre Namen, die lautrein gesprochen und begründend geschrieben werden. Ferner wird mündlich und schriftlich zusammengestellt, wie die beobachteten Dinge gewesen sind, was sie getan haben und dergleichen mehr. Schließlich werden an Hand des Bildes die Entwicklungsphasen der erarbeiteten Erkenntnis zu einer inhaltlich zusammenhängenden Gedankengruppe verbunden und als geschlossenes Ganze in mündlichem Ausdruck geübt. Da alle Wortformen nach Begriffsinhalt und Schriftbild bekannt sind, kann diese Gedankenreihe entweder als Rechtschreib- oder außer den freien Erlebnis schilderungen als Aufsatzübung schriftlich niedergelegt werden. Für ein gutes Ergebnis garantieren Durchführung und Verarbeitung des jeweiligen Unterrichtsganges.

In der zusammenfassenden Beurteilung muß der heimatkundliche Unterrichtsgang als die Quelle der kindlichen Arbeitsfreude und der wahren Unterrichtserfolge charakterisiert werden, er ist die Vorbedingung für Heimaterleben und Heimaterkennen. Wer mit der Jugend die Heimat auf zielbewußt durchgeführten Unterrichtsgängen erlebt und auf dieser Grundlage die Jugend zur lebendigen Heimaterkennnis führt, dem wird Heimatkunde als Zentralfach seines gesamten Unterrichtes auf der Unterstufe selbst zum Erlebnis.

Friedrich Walter.

Betrachtungen eines Wirtschaftlers über unsere Volksschulen.

Der weit über Badens Grenzen hinaus bekannte Mannheim'scher Handelskammerpräsident, Richard Lenel, hat hier seine Anschauungen niedergelegt. Leider konnten wir umständehalber den Artikel nicht früher zum Abdruck bringen. Wir tun das aber jetzt um so lieber, nicht nur, weil es wertvoll ist, um das Urteil eines führenden Wirtschaftlers zu wissen, sondern weil hier auch einmal aus den Wirtschaftskreisen ein anerkennendes Wort über unsere Volksschularbeit gesprochen ist.

Die Schriftleitung.

Die allgemeine, alteingewurzelte Anerkennung der Leistungen unserer Volksschulen um das deutsche Volk drückt sich schon in dem bekannten Satze aus, die Schlacht von Sadowa sei vom deutschen Volksschullehrer gewonnen worden. Meines Erachtens beschränken sich seine Siege nicht auf die entscheidende Waffentat bei Königgrätz, sondern in der Folgezeit, besonders nach der Gründung des Deutschen Reiches, hat er die deutsche Wirtschaft weiter von Sieg zu Sieg geführt.

Deutschland ist arm an Rohprodukten, die es daher meist aus Übersee einführen muß, seine Bevölkerungsdichte aber so groß, daß das deutsche Volk dauernd nur ernährt werden kann, wenn wir durch unseren Export, überwiegend in Form von Fertigfabrikaten, nicht nur unsere Importe bezahlen, sondern darüber hinaus unser Volksvermögen der wachsenden Bevölkerung entsprechend steigern können. Leicht wird uns der Export nicht gemacht, denn wir sind bei der Verteilung der Erde zu spät gekommen. Die wenigen Kolonien, die wir besaßen, wurden uns durch das Versailleser Diktat geraubt. Wenn es uns trotz dieser ungünsti-

gen Lage gelang, bis zum Ausbruch des Weltkrieges unseren Außenhandel so zu entwickeln, daß er anfang, dem größten Welthandelsvolk gefährlich zu erscheinen, und wenn wir seit dem verlorenen Kriege allem Haß, Zollmauern und Schikanen zum Trotz in unermüdlichem Ringen unsere Ausfuhr beinahe wieder auf Vorkriegeshöhe emporgeführt haben, so verdanken wir diese friedlichen Erfolge in erster Linie unserer Qualitätsarbeit, zu der der Grund in unserer Volksschule gelegt wird.

Doch nicht diese sicher unwiderlegliche Feststellung allein veranlaßt mich zu meinem günstigen Urteil über unsere Volksschulen. Ich darf aus eigener Erfahrung sprechen, da 7 meiner Kinder die Volksschule besucht haben, das heißt nachdem ich bei meinem dritten Kinde erstmals die Volksschule als Vorschule zur Mittelschule erprobt hatte, habe ich alle jüngeren in die Volksschule geschickt, der beste Beweis, daß ich mit Methode und Resultat durchaus zufrieden war. Ob der Aklassige Unterbau auch bei begabten und durch Elternhaus und Geschwister besser als der Durchschnitt vorbereiteten Kindern so weitgehend zur Pflicht gemacht werden sollte, wie es heute in unserem verarmten und daher zu größtmöglicher Ersparnis an Zeit und Kraft benötigten Volke der Fall ist, will ich hier nicht erörtern, sicher ist, daß die Vorbereitung, die die Kinder in der Volksschule erhalten, sehr gut und weitreichend ist. Sehr angenehm fiel mir auch bei fast allen meinen Kindern das Verständnis der Lehrer für ihre Schüler und das freundschaftliche Verhältnis zwischen Lehrern und Kindern in vielen Klassen auf. Ich habe bei der Volksschule viel mehr als in der Mittelschule den Eindruck, daß die Lehrer mit Lust und Liebe bei ihrem Berufe sind und ihm weit über die Arbeit in der Klasse und Schule, Zeit und Nachdenken opfern. Ich habe mich oft gefragt, woran das liegt, und kam zu der Auffassung, daß der Unterschied zwischen unseren Volksschulen und Mittelschulen wohl zu einem gewissen Teile in der verschiedenen Ausbildung liegt, daß bei der Ausbildung der Volksschullehrer auch soviel Wert auf die Pädagogik gelegt wird. Deshalb erfüllen mich auch die Bestrebungen der Volksschullehrer, eine Änderung herbeizuführen und eine Universitätsbildung zur Pflicht zu machen, mit nicht geringer Sorge, weil ich fürchte, daß dann auch bei unseren Volksschullehrern der Pädagoge hinter dem Wissenschaftler zu kurz kommt.* Auch in anderer Hinsicht habe ich Bedenken. Das zeitgemäße Bestreben, den Lernstoff immer mehr zu erweitern, und die übermäßige Bedeutung, die nachgerade dem Sport beigelegt wird. Nicht möglichst viele Wissensgebiete, sondern wenige gründlich und nachhaltig zu vermitteln, sollte das Ziel der Volksschule sein. Von der Ausbildung in einer oder zwei Sprachen in 2 oder 3 Oberklassen verspreche ich mir gar nichts; ist schon der Gewinn der Kinder in den Mittelschulen bei 6jährigem Unterricht, selbst bei Aufbau auf dem Lateinischen, nicht allzu groß, so kann das Ergebnis bei dem viel kürzeren Volksschulunterricht noch weniger gute Resultate zeitigen. Auch der Geographieunterricht erscheint mir reformbedürftig. Es hat keinen Zweck, das Gedächtnis der Kinder mit den Namen aller Berge, Täler und Flüsse ihres Heimatlandes zu beschweren, die sie doch bald wieder vergessen, aber die Länder,

die wichtigsten Flüsse, Städte und Erzeugnisse unseres deutschen Vaterlandes, das wichtigste der europäischen Staaten und der überseeischen Kultur- und Absatzgebiete sollte in den oberen Klassen sicher beherrscht werden.

Überhaupt sollte der Unterricht noch mehr nach der praktischen Seite, nach den Anforderungen der heutigen schnellen und anspruchsvollen Zeit ausgebaut werden. Sicher und schnelles Kopfrechnen, eine flotte Schrift, Anleitung zum verständnisvollen Lesen scheint mir wichtiger, denn vieles, was aus alter Übung noch gewissenhaft bewahrt wird. Sehr wesentlich ist auch, namentlich das Großstadtkind zu lehren, die Augen aufzumachen, die Umgebung scharf zu beobachten und aus den gewonnenen Eindrücken schnell und selbständig richtige Schlüsse zu ziehen, nicht ihnen bestimmte Ansichten zu vermitteln, sondern sie zu eigenem Urteil anzuleiten. Es ist auffallend, daß in unserer Zeit, die sich durch Autoritätslosigkeit sehr unliebsam hervortut, gleichwohl die große Masse so wenig selbständig denkt und sich durch Schlagworte leiten, um nicht zu sagen verleiten läßt. Diesem für ein demokratisches Volk mit allgemeinem, gleichem Wahlrecht verhängnisvollen Übel könnte nach englischem und amerikanischem Vorbild schon durch entsprechende Einwirkung in früher Jugend einigermaßen gesteuert werden.

Ich fasse meine Eindrücke dahin zusammen, daß ich unsere Volksschulen und besonders auch unsere Volksschullehrer als ein ausgezeichnetes Rüstzeug unseres Volkes betrachte, daß ich aber eine weitgehende Anpassung an die Bedürfnisse unserer Zeit für erstrebenswert halte. Nicht in dem Sinne, daß der Lehrstoff vermehrt und den Kindern gelehrt wird, was bei der notwendig beschränkten Stundenzahl nicht gründlich und nachhaltig vermittelt werden kann, aber in dem oben angedeuteten Sinne, praktische, hellsehende, entschlußfreudige, selbständig denkende Menschenkinder zu erziehen, fähig, den für uns Deutsche immer schwerer werdenden Lebenskampf mit Aussicht auf Erfolg zu bestehen, voll Liebe zu ihrem Vaterlande und Achtung und Wertschätzung vor den Männern, die in Vergangenheit und Gegenwart sich Verdienste um Deutschland erworben haben.

Mannheim, 11. März 1929.

Richard Lenel.

Arbeitsgemeinschaft der Junglehrer Offenburg-Freiburg.

Bei der im Rahmen der Tagung des Bad. L.-V. in Freiburg stattgefundenen Junglehrerversammlung wurde beschlossen, innerhalb größerer Bezirke Arbeitsgemeinschaften zu gründen, um den Teilnehmern eine Weiterbildung zu ermöglichen. Die Kreise Freiburg—Offenburg, die sich in diesem Sinne bereits in Freiburg zusammensanden, trafen sich am Sonntag, dem 28. April zur ersten gemeinsamen Arbeit. Die nicht allzu große Zahl der Anwesenden ließ darauf schließen, daß viele Junglehrer die Notwendigkeit dieser Arbeit noch nicht erkannt haben. Wir werden trotz dieser „Lauen“ unsere begonnene Tätigkeit fortsetzen und des Erfolges sicher sein.

Folgender Arbeitsplan wurde festgelegt:

1. Vorträge aus dem Gebiet der modernen Pädagogik (gehalten von Teilnehmern der A. G.).
2. Praktische Vorträge (Referenten aus der Praxis).
3. Schulpolitische Vorträge (Referenten aus der Lehrerbewegung).

* Diese Befürchtungen glauben wir zerstreuen zu können mit dem Hinweis, daß auch bei dem Universitätsstudium des Volksschullehrers der größte Wert auf das Studium der Pädagogik gelegt wird. Die Studien in Psychologie, Soziologie, Ethik, Logik, Ästhetik und Religionswissenschaft werden vor dem Wahlfach bestimmend auf den jungen Lehrerstudenten wirken. Die Verbindung mit der Praxis ist neben den Institutsübungsschulen namentlich durch das „Einführungsjahr in den Schuldienst“ viel mehr gewährleistet als ehemals. Die Schriftleitung.

Zur Einführung zu 1. hielt Herr Stiefvater-Norsingen ein Referat über: „Die philosophischen Grundlagen der Gegenwartspädagogik.“ Er ging aus vom griechischen Geistesleben (Plato), der Grundlage unserer heutigen Kultur, um in kurzen Zügen auf Pestalozzi und seinen großen Zeitgenossen Kant überzugehen, auf deren Ideen viele modernen Philosophen und Pädagogen ihre Lehren aufbauen, streifte die Gedanken verschiedener neuerer Pädagogen, deren nähere Bekanntschaft wir in den folgenden Vorträgen machen werden.

Anschließend an den Vortrag besprachen wir uns über die möglichst billige Beschaffung von pädagogischen Werken. Allgemeine Zustimmung fand der Vorschlag, der Comenius-Bücherei beizutreten.

Beim nächsten Treffen, das voraussichtlich am 9. Juni 29 in Lahr (Lokal wird noch bekannt gegeben) stattfindet, wird Herr Seiler-Freiburg über „Sozialpädagogik“ sprechen. Weitere Teilnehmer wollen sich bei G. Stiefvater, Norsingen Post Krozingen, anmelden. Dasselbst wird auch Auskunft gegeben für solche, die in andern Kreisen ähnliche A. G. ins Leben rufen wollen.

J. A.: L. Pfrommer.

V e r s c h i e d e n e s

Lehrerheim Berchtesgaden. Das Lehrerheim Berchtesgaden wird bei günstiger Witterung anfangs März wieder geöffnet und steht bis in den Spätherbst hinein den Mitgliedern des Deutschen Lehrervereins offen.

Während der Osterferien und der großen Ferien genießen Mitglieder des Bayerischen Lehrervereins bevorzugte Aufnahme.

Der Pensionspreis beträgt je Tag und Person 5,50 Mk., das Trinkgeld wird abgelöst. Die Entrichtung der Kurtaxe berechtigt die Heimgäste zum unentgeltlichen Besuch der Festhalle und der darin täglich zweimal stattfindenden Kurkonzerte.

Als besondere Annehmlichkeiten des Heims werden geschätzt: die ruhige, staubfreie Lage über dem Markte Berchtesgaden — die sonnige Lage der Zimmer, die alle Balkon haben — das fließende Wasser in allen Zimmern und Gängen — die vorzügliche Verpflegung — die Gelegenheit zu genussreichen Spaziergängen, Ausflügen, Bergwanderungen und Hochtouren.

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an die Verwaltung des Lehrerheims Berchtesgaden.

Der „Hygienische Wegweiser“, das Mitteilungsorgan des Reichsausschusses für hygienische Volksbelehrung, behandelt wichtige Fragen der Technik und Methodik der hygienischen Volksbelehrung, Neuerscheinungen auf diesem Gebiete (Anschauungsmittel, Literatur und Film), und gibt auf diese Weise den an der hygienischen Volksbelehrung aktiv Mitarbeitenden die Grundlagen für ihre Tätigkeit.

Er erscheint jährlich in zehn Monatsheften. Die Juni/Juli- bzw. August/Septemberhefte sind zu Doppelheften zusammengefasst.

Bei Bezug durch den Reichsausschuss für hygienische Volksbelehrung, Berlin NW 6, Luisenplatz 2-4, wird der „Hygienische Wegweiser“ den an der hygienischen Volksbelehrung Mitarbeitenden zum ermäßigten Preise von 4 Mk. zuzüglich 80 Pfg. Porto pro Jahrgang abgegeben. Auf Wunsch ist der Reichsausschuss für hygienische Volksbelehrung bereit, Interessenten Probeexemplare zur Verfügung zu stellen.

Es wäre zu wünschen, daß möglichst alle Schulen von dieser Vergünstigung Gebrauch machen würden.

Belehrung Jugendlicher durch die Schule zur Bewahrung vor Straftaten. Eine 15 Jahre alte, brave und ordentliche Fortbildungsschülerin war Hausgehilfin bei einer Witwe. Als sie mit dem 8 Jahre alten Knaben ihrer Herrin allein zu Hause war; wollte dieser um 4 Uhr nachmittags im Keller Most holen. Im Keller war zwar das elektrische Licht eingerichtet, die Witwe hatte aber wegen des Mitbewohners, der für das Kellerlicht nichts bezahlen wollte, die elektrische Birne abgeschraubt und wohl verwahrt. Auf Verlangen des Knaben leuchtete ihm das Mädchen

in den Keller hinunter mit einem Streichholz, das es anzündete. Der Eingang des Kellers befand sich in der Scheune. Durch das brennende Streichholz kam das oberhalb der Kellertüre von der Scheune herabhängende Stroh in Brand. 9 Gebäude brannten ab. Der Schaden betrug 65 000 RM. Das Mädchen wurde wegen fahrlässiger Brandstiftung angeklagt. Die Rußanwendung ergibt sich ohne Weiteres.

Das „Schulpolitische Jahrbuch 1927/28“, herausgegeben von der Schulpolitischen Hauptstelle des Deutschen Lehrervereins ist soeben erschienen (Selbstverlag des Deutschen Lehrervereins, Berlin W 35, Potsdamer Straße 113, Haus 2). Es beschäftigt sich nur mit der Konkordatsfrage und bringt einen Aufsatz von Dr. W. Ohlemüller, Berlin, über „Grundsätzliches und Geschichtliches zur Konkordatsfrage“, einen von Prof. Dr. Leopold Jscharnack in Königsberg i. Pr., über „Konkordat und deutsche Kultur“ und einen von Dr. Max Vierbaum in Münster, über „das Konkordat in der katholischen Doktrin und Praxis“. „Aus der württembergischen Konkordatsgeschichte“ berichtet G. Stettner (Heilbronn), „über das österreichische Konkordat von 1855“ A. Freiinger (Wien), und den Schluß bilden die wichtigsten „Regierungs- und Parteierklärungen zur Konkordatsfrage“, die von H. Rosin bearbeitet sind.

Es handelt sich in den hier vorliegenden Arbeiten in der Hauptsache nicht um eine Polemik, sondern um Feststellung von Tatsachen und Klarlegung von Anschauungen, die sich aus der historischen und grundsätzlichen Stellungnahme zum Konkordat ergeben. Darum sind auch nicht nur protestantische Sachkenner zum Wort gekommen, sondern auch ein katholischer. Bei dieser Behandlung des Stoffes war es zwar unvermeidlich, daß an einigen Stellen Wiederholungen eintraten, aber auch sie werden dem Ganzen dienen, weil z. B. die eigenartige Beleuchtung der ausländischen Konkordate (Polen, Litauen usw.) vom entgegengesetzten Standpunkt aus zu einem tieferen Verständnis führt.

Die Schrift (gut gebunden) ist für Mitglieder bei Einsendung von 1,80 Mk. durch die Geschäftsstelle des Deutschen Lehrervereins zu beziehen. Der Preis für Nichtmitglieder beträgt 2,50 Mk. ohne Versandkosten.

A. Kneucker, Lehrsammlung von Tee-, Gewürz-, Heil-, Gift-, technisch wichtigen Pflanzen usw. Da im vorigen Jahre (1928) die Ankündigung und Empfehlung der vorstehend genannten Sammlung durch das „Bad. Ministerium des Kultus und Unterrichts“ an die Kreisschulämter und infolgedessen auch an die Schulen des Landes ziemlich spät erfolgte, so sei d. J. schon bei Beginn des neuen Schuljahres an dieser Stelle nochmals an diese Lehrsammlung erinnert, die auf Anregung von Herrn Ob.-Reg.-Rat M. Walter im bad. Unterrichtsministerium durch A. Kneucker, Kustos der „Bad. Landesammlung für Naturkunde“ in Karlsruhe, Werderplatz 48 zusammengestellt wurde und von ihm geliefert wird.

Die Sammlung besteht aus zwei Lieferungen mit den Nummern 1-25 und 26-50, von denen jede für sich allein bezogen werden kann und eignet sich besonders als Unterrichtsmittel für Haushaltungs- und Fortbildungsschulen, für Lehrerbildungsanstalten, sowie für die oberen Klassen der Volksschulen, für angehende Apotheker usw.

Die Pflanzen sind auf steife, weiße Blätter aufgeheftet, oder liegen lose auf Zeitungspapier und können dann durch den Bezieher selbst aufgeheftet werden. Die beigegebenen Etiketten enthalten nebst den lateinischen und deutschen Namen Angaben über Vorkommen und Hinweise über die Verwendung der betr. Arten zu Tee-, Heil- und technischen Zwecken, ferner die entsprechenden Drogennamen in den Apotheken, endlich gewisse Zeichen über den Grad der Giftigkeit und die Unterschiede zwischen leicht zu verwechselnden Arten. In den Registern der deutschen und lateinischen Namen werden die Drogennamen und die verschiedenen Zeichen erklärt und Ratschläge über die Konservierung der Sammlung gegeben. Preis jeder Lieferung mit aufgehefteten Pflanzen und mit Mappe 13 Mk., mit unaufgehefteten Pflanzen und ohne Mappe 10 Mk. Es ist eine bekannte Tatsache, daß solche Sammlungen niemals durch Abbildungen und Modelle vollständig ersetzt werden können, da sie Untersuchungen am Objekt selbst ermöglichen. Die Sammlung liegt bei allen badischen Kreisschulämtern zur Einsicht auf.

A. Kneucker, Lehrsammlung von Wiesen- und Feldfutterpflanzen. Von dieser Sammlung sind von dem vorstehend genannten Herausgeber, Werderplatz 48, in Karlsruhe, in den Jahren 1926 und 1927 ebenfalls zwei Lieferungen mit den Nummern 1-25 und 26-50 in derselben Ausführung und zu denselben Bezugsbedingungen wie bei den Tee-, Gewürz-, Heilpflanzen usw. erschienen. Dieselben enthalten die wichtigsten Futter-

pflanzen aus den Familien der Gräser und Hülsenfrüchtler mit Angabe des Futterwertes derselben. Diese Sammlung ist bestimmt als Unterrichtsmittel in den Fortbildungsschulen, oberen Klassen der Volksschulen, Lehrerbildungsanstalten, landwirtschaftlichen Winterkursen, zur Information bei Kulturbau- und Wasser- und Straßenbauämtern, Forstämtern und zum Selbstunterricht für Landwirte.

Diese Sammlung wird besonders empfohlen durch die Herren: Oberregierungsbaurat H. Bürgelin bei der „Wasser- und Straßenbaudirektion Karlsruhe“, Direktor Dr. von Engelberg bei der „Bad. Landwirtschaftskammer“, Direktor Fr. Fagnoul beim „Bad. Bauernverein“, Oberregierungsforsttrat Rettich bei der Forstabteilung des bad. Finanzministeriums, Präsident Wachs beim „Bad. Landwirtschaftl. Verein“ und Ob.-Reg.-Rat M. Walker beim „Bad. Ministerium des Kultus und des Unterrichts“.

Der deutsche Industrie- und Handelstag gegen die Über-
spannung der Schulvorbildungsanforderungen. Zu den vielen
ernsten Stimmen gegen die Entwicklung, die das Berechtigungs-
wesen in Deutschland genommen hat, gesellt sich der deutsche
Industrie- und Handelstag. Er hat auf einer im Zusammenhang
mit der Vollerlammung abgehaltenen Hauptversammlung den
Bericht des Syndikus Sartorius dazu gehört und nach lebhafter
Aussprache, an der Vertreter der Industrie, des Groß- und Über-
seehandels, des Einzelhandels und des Bankgewerbes teilnahmen,
einstimmig beschlossen, sich mit folgendem Appell insbesondere an
seine Mitgliederkreise zu richten:

„Der deutsche Industrie- und Handelstag hält an der in der
deutschen Kaufmannschaft stets gehegten Hochachtung vor gründ-
licher wissenschaftlicher Bildung und am Erfordernis solcher Bil-
dung für diejenigen Berufe fest, für die sie erfahrungsgemäß nötig
ist, und erachtet auch das Streben nach wissenschaftlicher Ver-
tiefung für besonders befähigte Köpfe wirtschaftlich-kaufmännischer
Berufe als erwünscht und förderungswürdig. Er sieht zugleich aber
mit Besorgnis, wie ohne Zusammenhang mit den Erfordernissen
des Berufslebens schulmäßige Anforderungen an die ins Berufs-
leben tretenden jungen Leute immer weiter übersteigert werden.
Diese Anforderungen haben sehr häufig bereits das Maß des Not-
wendigen u. Nützlichen überschritten, zumeist auch zufolge einer weit-
verbreiteten irrtümlichen Auffassung, als ob ein tüchtiger Volks-
oder Mittelschüler gegenüber den Lehrlingen mit mittlerer oder
höherer Reife grundsätzlich in der Wirtschaft geringere Aussichten
habe. Ein Hauptgrund hierfür scheint der Überandrang zu sein,
der sich bei den meisten Berufen, namentlich solchen einer wirk-
lich oder scheinbar gehobenen Art, geltend macht. Solchem Über-
andrang gegenüber erfolgt nur zu leicht eine Steigerung der schul-
mäßigen Anforderungen, um den Zugang etwas abzukühlen.
Indes hat sich dieses Mittel als durchaus untauglich erwiesen.
Daneben kommen auch aus einzelnen Berufszweigen selbst Be-
strebungen, die schulmäßigen Anforderungen der Zulassung zu
steigern, entsprechend der Einschätzung, die aus dem Kreise des
Berufes selbst diesem entgegengebracht wird, entsprechend nicht
selten auch berufs- und standespolitischen Gesichtspunkten.

Die Schäden dieser Entwicklung werden immer mehr erkenn-
bar. Die Ausweitung des höheren Schulwesens führt zu erheb-
licher Mehrbelastung der Öffentlichkeit, zugleich werden aber auch
die Erziehungsaufwendungen der Eltern immer mehr erhöht. Da-
bei bedeutet die Erweiterung dieser schulmäßigen Anforderungen
durchaus nicht immer eine bessere Eignung der Berufsanwärter.
Vielmehr werden viele junge Leute mit einem mühsam aufge-
propften Wissensstoff belastet, für den sie im Berufsleben keine
Verwendung haben. Sie versäumen Jahre, die für Unterweisung
im Berufe selbst wichtig und wertvoll wären. Sie werden von
praktischer, namentlich körperlicher Arbeit abgedrängt und zu An-
sprüchen geführt, die das spätere Leben nicht erfüllen kann. Viel-
fach wird hierdurch auch ein äußerer Bildungsstolz gezüchtet,
der nicht durch persönliche Leistungen gerechtfertigt ist, der aber die
Auslese der Tüchtigen und die Höherleistung der Schulen beein-
trächtigt.

Ein besonderer Nachteil ist, daß diese Übersteigerung nicht an
irgendeinem Punkt eine natürliche Grenze findet, sondern sich
weiter forsetzt. Es scheint daher geboten, daß alle hierfür Verant-
wortlichen auf der Seite des Bildungswesens sowohl wie innerhalb
der Berufe, die die Berufsanwärter aufnehmen sollen, und auch
innerhalb der Elternschaft, sich um einen Abbau dieser ungesunden
Entwicklung bemühen. Hierfür erscheint es notwendig, vor der Zu-
lassung zu höheren Schulen eine strenge persönliche Auslese zu
üben, die Leistungen der Volks- und Mittelschulen so zu steigern,
daß sie dem tüchtigen Schüler eine für das praktische Leben wirk-
lich genügende Ausbildung mitgeben, die Anforderungen an die
schulmäßige Ausbildung in allen Berufen nicht über das nach der

Eigenart des Berufs unerlässlich notwendige Maß zu steigern
und Abhilfe gegenüber dem Überandrang statt durch Übersteigerung
der äußeren Bildungsanforderungen vielmehr durch persönliche
Auslese der Geeignetesten zu suchen und innerhalb der einzelnen
Berufe selbst Aufstiegsmöglichkeiten in stärkerem Maße zu er-
öffnen. Ein Erfolg wird indes nur erreicht werden können bei
einer grundsätzlichen Wandlung der inneren Einstellung diesen
Fragen gegenüber, insbesondere dadurch, daß die öffentliche Ein-

! Kollegen und Kolleginnen, kommt in den

Ferien

in unser schönes Heim

Bad Freyersbach

und werbet in Euerm Bekanntenkreis
für den Besuch unseres Hauses, das durch
seine

vornehme Ausstattung

seine gute Verpflegung

und seine gesundheitsfördernden

Mineralbäder

ein vorzüglicher Erholungs-
aufenthalt ist.

schätzung wieder mehr auf die persönliche praktische Leistung statt
auf schulmäßige Nachweise gelegt wird; daß ferner alle zur Auf-
nahme junger Anwärter berufenen Stellen in Behörden und Wirt-
schaft die persönliche Mitarbeit an der praktischen Berufsaus-
bildung als eine besonders vornehme Pflicht betrachten und bei
der Wertung junger Anwärter dem hiernach erwiesenen Können
den Vorzug vor schulmäßigem Wissen geben.“

* B ü c h e r s c h a u *

Paul Bruno Hoffmann, Kantor Meinhardt, Lustspiel
in einem Aufzuge. — Berlin, Kriebelverlag, Schivelbeiner Straße 3.
Das zur Aufführung in Lehrerkreisen vorgesehene Lustspiel
„Kantor Meinhardt“ bringt in harmloser Form den Zusammen-
prall von alter und neuer Lehrweise in den Gestalten des be-
urlaubten Kantors Meinhardt und seines Stellvertreters Mäh-
ling. Der Konflikt zwischen den beiden Kämpen wird keineswegs
vermindert durch die Tatsache, daß Mähling sich um die Hand
von Meinhardts Tochter Elisabeth bewirbt, welche vom Vater
eigentlich dem Kandidaten der Naturwissenschaften Bogumil
Wurm zugebacht war. Wie nun der alte Hitzkopf bekehrt und
alle Hindernisse für den Lebensbund der beiden Liebenden aus
dem Wege geräumt werden, ist in den lustigen Auftritten überaus
reizvoll ausgemalt und zu fröhlichem Ende gebracht. Wer für
Lehrerfeiern ein kleines, leicht ausführbares Spiel sucht, sei auf
vorliegendes Stück hingewiesen.

*

Aus den Vereinen

Badischer Lehrerverein.

Die Wahl des Vorstandes betr.

Die gemäß § 11 der Satzung durchgeführte Wahl des Vorstandes hat folgendes Ergebnis:

Anzahl der Wahlberechtigten:	7 369
Anzahl der Abstimmenden:	6 513
Hiervon sind ungültig:	84
Hiervon sind weiß:	69
Hiervon sind gültig:	6 360

Es erhielten als

1. Vorsitzender:

Oskar Hofheinz-Heidelberg	6134 Stimmen
Zersplittert sind	52 "

2. Vorsitzender:

Heinrich Wintermantel-Offenburg	6118 Stimmen
Zersplittert sind	73 "

Schriftführer:

Adolf Lindenfelsler-Heidelberg	6282 Stimmen
Zersplittert sind	5 "

Schriftführer:

Adolf Raupp-Heidelberg	6242 Stimmen
Zersplittert sind	17 "

Rechner:

Karl Schaechner-Karlsruhe	6321 Stimmen
Zersplittert sind	8 "

Beirat:

des Wahlkreises Konstanz:

Gertis, Nenzingen	861 Stimmen
Zersplittert	13 "

des Wahlkreises Freiburg:

Geiger-Leopoldshöhe	748 Stimmen
Zersplittert	25 "

des Wahlkreises Offenburg:

Schüh-Lahr	983 Stimmen
Zersplittert	23 "

des Wahlkreises Karlsruhe:

Graf-Karlsruhe	1085 Stimmen
Zersplittert	28 "

des Wahlkreises Mannheim:

Schüßler-Mannheim	683 Stimmen
Zersplittert	1 "

des Wahlkreises Heidelberg:

Himmelmann-Nußloch	831 Stimmen
Zersplittert	59 "

des Wahlkreises Mosbach:

Wohlfarth-Eberbach	569 Stimmen
Zersplittert	5 "

Gewählt sind somit als

1. Vorsitzender: Hptl. Oskar Hofheinz-Heidelberg
 2. Vorsitzender: Direktor Wintermantel-Offenburg
- Schriftführer: Hptl. Adolf Lindenfelsler-Heidelberg
Schriftführer: Hptl. Alfred Raupp-Heidelberg
Rechner: Hptl. Karl Schaechner-Karlsruhe

Beirat des I. Wahlkreises:

Hauptl. Ludwig Gertis-Nenzingen

Beirat des II. Wahlkreises:

Hauptl. Ruppert Geiger-Leopoldshöhe

Beirat des III. Wahlkreises:

Hauptl. a. D. Martin Schüh-Lahr

Beirat des IV. Wahlkreises:

Hauptl. Wilhelm Graf-Karlsruhe

Beirat des V. Wahlkreises:

Hauptl. Christian Schüßler-Mannheim

Beirat des VI. Wahlkreises:

Hauptl. Friedr. Himmelmann-Nußloch

Beirat des VII. Wahlkreises:

Hauptl. Max Wohlfarth-Eberbach

Dazu treten die von der Vertreterversammlung gewählten Mitglieder des Vorstandes und zwar:

Hptl. Karl Heß-Karlsruhe als Schriftleiter der Schulzeitung.

Hptl. Frh. Bopp-Heidelberg als Geschäftsführer des Erziehungswissenschaftlichen Ausschusses.

Studientrat A. Kimmelman-Karlsruhe als Geschäftsführer des schulpolitischen Ausschusses.

Hptl. Hermann Schilling-Freiburg, als Geschäftsführer des Ausschusses für Jugendschriften.

Den Ausschuß für Rechtschutz und Haftpflicht führt Hptl. a. D. Schüh-Lahr weiter.

Die Gewählten treten ihr Amt sofort an.

Heidelberg, den 15. Mai 1929.

Der Vorstand:

Osk. Hofheinz. Alfr. Raupp.

Die Beisitzer:

Sauter. Kohl.

*

Krankenfürsorge bad. Lehrer.

Anträge zur Mitgliederversammlung:

1. Bezirksverwaltung Gernsbach:

1. Die Krankenfürsorge möge Ersatz für Zahnbehandlung geben. Die Mittel sollen durch Erhöhung des Beitrags gewonnen werden.

2. Die Bäder im staatlichen Landesbad Baden-Baden sind für die dortigen Beamten billiger als für auswärtige Beamte. Könnte die Krankenfürsorge nicht dafür sorgen, daß die Preise für die Bäder die gleichen werden wie für die Beamten Baden-Badens?

Anmerkung des Verwaltungsrates über die finanzielle Auswirkung:

Erfahrungsgemäß verschlingen die Kosten für Zahnbehandlung und Zahnersatz rund 20 Prozent der Unterflüßungsgelder. So müßten bei Annahme von Punkt 1 rund 130 000 Mk. durch Beitragserhöhung aufgebracht werden. Diese Summe käme herein, wenn der Einfachversicherte monatlich 1,50 Mk., der Doppelversicherte monatlich 2 Mk., der Dreifachversicherte monatlich 2,50 Mk. mehr Beitrag entrichtete.

An Leistungen könnten hierfür vorgeschlagen werden:

- A. Zahnbehandlung:
 1. Ziehen eines Zahnes oder Wurzel 1,50 M
 2. Füllungen (Plomben) für 1 Zahn 3,— M
- B. Zahnersatz:
 3. Künstliche Zähne, Stützähne, Kronen, Brücken einschließlich Vorbehandlung für 1 Zahn 4,— M
 4. Gaumenplatten, Klammern, Federn und Federträger für 1 Zahn 3,— M
 5. Für Umarbeiten künstlicher Gebisse oder Platten höchstens die Hälfte der Sätze unter 3 und 4.

Der jährliche Höchstbetrag für Zahnbehandlung und Zahnersatz kann für doppelt- und dreifachversicherte nur 40 Mk., für eine Person aber nur 70 Prozent davon betragen.

Sodann wäre von der Mitgliederversammlung zu erwägen, auf welchen Zeitpunkt die Zahnbehandlung in Kraft tritt und wieviel Monate vorher bereits Beiträge dafür entrichtet werden müssen.

2. Bezirksverwaltung Breisach:

Die Mitgliederversammlung möge beschließen, die in Freiburg neu errichtete Wasserheilanstalt der barmherzigen Brüder „St. Urban“ als Heilanstalt anerkennen zu wollen und entsprechend Landesbad und Dürreheim einen Tageszuschuß von 2 Mk. zu geben.

Der Verwaltungsrat:

Knaus. Haas. Großholz.

*

Krankenfürsorge badischer Lehrer.

I. Geschäftsjahr 1928.

Einnahmen		M	S
1. Einnahmerückstände 1927		5 175	56
2. Laufende Beiträge		459 068	—
3. Eintrittsgelder		1 479	—
4. Zinsen		629	22
5. Abhebungen		475 008	85
6. Sonstige Einnahmen		8	—
7. Rückerfaz und Ausgleich		2 760	61
8. Aufgenommene Kapitalien		22 973	47
Summa		967 102	71

Ausgaben		M	S
1. Ertragssteuer		20	83
2. Krankengeld		419 516	83
3. Monatsunterstützungen		2 017	40
4. Verwaltungsaufwand:			
a) persönlicher 6672,70		22 506	25
b) sachlicher 15 833,55			
5. Zinsen		490	53
6. Sonstige Ausgaben (Mitgliederverf.)		1 698	60
7. Rückerfaz und Ausgleich		2 760	61
8. Angelegte Kapitalien		495 118	19
9. Abgetragene Kapitalien		22 973	47
Summa		967 102	71

Demnach Kassenvorrat: —,—

II. Vermögensdarstellung.

A. Vermögen		M	S
1. Einnahmerückstände		5 437	22
2. Guthaben bei Banken		1 103	80
3. Wertpapiere		5 545	—
4. Hypothekenbriefe		7 490	46
5. Fahrniswert		1 000	—
Reines Vermögen		20 575	48

Reines Vermögen am Ende des Jahres: 20 576,48 M
 Reines Vermögen auf Anfang des Jahres: 172,67 M

Vermögensvermehrung: 20 403,81 M

B. Schulden: —,—

III. Mitgliederbewegung.

Hauptversicherte	Mitversicherte				Gesamtsumme	
	Lehrer-(in) Witwen	Frauen	Kinder	Sonst. Angehör.		Kandidaten
Stand auf 1. I. 28:	5280	2942	2113	16	167	10518
Zugang:	508	625	349	63	37	1582
Abgang:						
a) Austritt 1431	184	1161	135	641	69	326
b) Tod 41	—	191	—	51	—	63
c) Anstellg. —	—	—	—	—	—	21
Stand auf 1. I. 29:	5604	3432	2393	76	183	11688

Offenburg, den 10. Mai 1929. Der Rechner: Haas.

Pforzheim-Stadt. Am 11. Mai, abends 6 Uhr, stellte der Wahlausschuß in öffentlichem Verfahren das Ergebnis der geheimen brieflichen Abstimmung zur „Vorstandswahl 1929“ fest. Um ein Bild der Wirkung der neuen Abstimmungsart zu geben, seien im folgenden die Zahlen der letztmaligen Wahl vom 11. Juni 1926 in Klammern beigefügt, wobei berücksichtigt sein will, daß einem seinerzeitigen Mitgliederstand von über 200 heute hier 129 Wahlberechtigte gegenüberstehen. Es erhielten von 93 gültigen Stimmen als 1. Vorsitzender (Obmann) Hofheinz-Heidelberg 89 Stimmen (damals 34), als 2. Vorf. Wintermantel-Offenburg 85 (22), Raupp-Heidelberg als Schriftführer 93 (34), Lindenfelder (neu) 92, Schaechner-Karlsruhe als Rechner 93 (34) und Graf-Karlsruhe als Beirat 89 (3). Die Wahlbeteiligung betrug genau 80 Prozent. Daß einige Stimmen zerplittert waren und vier ungültige, weil durchgestrichene, und ein weißer Stimmzettel abgegeben wurden, vermag das starke Bekenntnis des hiesigen Bezirkslehrervereins zum bisherigen und nun neuen Vorstand des Bad. Lehrervereins, ja zum Lehrerverein schlechweg als dem berufsständischen Sammelbecken der badischen Lehrerschaft, nicht zu trüben. Auffallend war die erfreulich starke Beteiligung der Ruheständler, die — wie einer der Herren aussprach — damit dem Bad. Lehrerverein nicht nur die alte Treue bekunden, sondern auch zum Ausdruck bringen wollten, wie sehr gerade sie, die sich bei solchen Gelegenheiten Jahrzehnte zurück-erinnern, die schönen Erfolge geeinten Strebens und Handelns unter zielbewußter Führung zu würdigen vermögen.

Vereinstage

Adelsheim. Tagung Mittwoch, den 22. Mai, in Adelsheim (Hirsch), 4 1/2 Uhr nachm. T.-D.: 1. Bekanntgabe der Wahlergebnisse im Bezirk. 2. Vortrag: Gesamtunterricht (Herr Kollege Schneider-Binow). 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Verschiedenes. Um starke Beteiligung bittet der Vorsitzende.

Bonnendorf. Samstag, den 25. Mai, Familienkonferenz in Rothaus zusammen mit Stühlingen und Ahlingen Näheres siehe dort. Gantner.

Breisach. Am Samstag, 25. Mai, im Silbernen Turm in Breisach Familientagung zusammen mit den Nachbarkonferenzen Freiburg-Land und Burkheim. Um 1/3 Uhr Münsterführung; dann gemütliches Beisammensein. Um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder mit Familienangehörigen wird gebeten. Menger.

Bruchsal. Familienkonferenz am 25. Mai, 3 Uhr, in der Kanne in Untergrombach. Den versprochenen Humor mitbringen. Weinmann.

Burkheim. Samstag, 25. Mai 1929, gemeinsame Familienkonferenz mit Breisach und Freiburg-Land im „Silbernen Turm“ in Breisach. Münsterführung. 2 Uhr Abholen am Bahnhof durch Festkomitee. Alle Mitglieder und deren Angehörige herzlichst eingeladen. Peter.

Emmendingen. Samstag, 25. Mai, nachm. 1/3 Uhr Tagung im Nebenzimmer der Brauerei Bauß mit folgender T.-D.: 1. Vortrag: Die Philosophie des Sokrates. (Herr Schöpfer.) 2. Schulpraktische 1/2-Stunde. 3. Verschiedenes. Es wird pünktlich begonnen. Zu zahlreicher Beteiligung lädt ein Meier.

Freiburg-Land. Samstag, 25. Mai, Familienkonferenz in Breisach. 2 1/2 Uhr nachm. Besichtigung des Münsters und seiner

Schäpe unter fachkundiger Führung. Anschließend Rundgang durch die Stadt und gemütliches Beisammensein im Gasthof zum silbernen Turm. Musikalische Beiträge erbeten. Alle Mitglieder, sowie diejenigen der Bez.-Vereine Breisach und Burkheim nebst Familienangehörigen sind herzlich willkommen.

Ruhefändlervereinigung Freiburg und Breisgau. Versammlung Samstag, den 25. Mai, nachm. 3 Uhr im Künstlerhaus, Bertholdstraße.

Karlsruhe-Stadt. Voranzeige. Dienstag, den 28. Mai 1929, spricht Herr Schulpräsident Glöckel-Wien über „Die Schulorganisation in Wien“. Näheres wird noch rechtzeitig bekanntgegeben.

Karlsruhe-Land. Am Samstag, 25. Mai, nachm. 3 Uhr, im Saal des „Kaffee Rowack“ in Karlsruhe Tagung. I.-D.: 1. Vereinsamtliche Mitteilungen. 2. „Schülerwandern, badische Landschaft und bad. Jugendherbergen.“ Lichtbildervortrag von Kolleg. Hårdle. Familienangehörige und Gäste freundlich eingeladen. Wer trägt zur entsprechenden musikalischen Umrahmung (Wanderlieder usw.) bei? Um zahlreiche Beteiligung bittet Otto König.

Ruhefändlervereinigung Karlsruhe und Umgebung. Donnerstag, den 23. Mai, Ausflug mit Damen nach Hohenwetterbach. Nach 3 Uhr gemütl. Unterhaltung im Gasthaus „zur Hohenburg“ daselbst. Vom Schloßplatz in Durlach aus kann um 2.20 Uhr gemeinsame Wanderung erfolgen. Kubach, Gröhningen.

Krautheim. Die Wahlbeteiligung an der Vorstandswahl betrug 100 Prozent. Die vorgeschlagenen Vorstandsmitglieder wurden einstimmig gewählt. Für die allgemeine und pünktliche Wahlbeteiligung besten Dank! Dötsch.

Meschkirch. Samstag, den 25. Mai 1929, nachm. 3 Uhr im „Löwen“ Tagung. I.-D.: 1. Bericht über Vertreterversammlung in Freiburg. 2. Bericht über die letzte Dienststellenausschussitzung. 3. Wahl eines Schriftführers. 4. Wichtige vereinsamtl. Mitteilungen usw. Um zahlreichen Besuch bittet Weber.

Mosbach. Arbeitsgemeinschaft der Fortbildungsschullehrkräfte des Bezirkes. Samstag, 25. Mai, nachm. 3 Uhr Tagung im früheren Fortb. Lehrsaal in Mosbach. I.-D.: Der Stoffplan. Es werden besonders die neuen Lehrkräfte gebeten zu erscheinen. Herdt.

Mosbach. Die rückständigen Barzahler, namentlich Herr Sp. in Asbach, der noch das 1. Quartal schuldet, werden höflich gebeten, die am 1. April fälligen Quartalsbeiträge sofort zu bezahlen. Die noch mit dem Konferenzbeitrag (1 Mk. pro Jahr) und den Fragebogen (50 Pfg.) rückständigen Kollegen, wollen bitte umgehend bezahlen. Rechner. Postcheck. Karlsr. 233 84. An- und Abmeldungen zwecks regelrechter Zustellung der Schulzeitung an den Vorsitzenden oder Rechner. F. Christoph, Hauptl., Rechner des Bez.-Ver. Mosbach.

Müllheim. Ergebnis der Vorstandswahl: Anzahl der Wahlberechtigten 68, Anzahl der Abstimmenden 62; hiervon gültig 62. Es erhielten Stimmen: Hofheinz 59, Wintermantel 61, Lindensfelder 59, Raupp 61, Schaechner 62, Beirat Geiger 57. Sieber.

Neckarbischofsheim. Mittwoch, den 22. Mai, nachm. 1/3 Uhr, Abschiedskonferenz für die Herren Neher und Vierling im Löwen in Eschelbronn. Unsere Mitglieder nebst Familienangehörigen sind freundlichst eingeladen. Schmidt.

Oberkirch. Samstag, 25. Mai, nachm. 5 Uhr Tagung in der „oberen Linde“ in Oberkirch. I.-D.: 1. Vortrag des Herrn Bender-Oriesbach über „Der Zeichenunterricht in der Volksh- bzw. Landschule.“ 2. Aussprache über die Schriftsprache. 3. Vereinsamtliches. 4. Sonstiges. Eck.

Offenburg. Mittwoch, den 22. Mai, nachm. 3 Uhr, Alterskonferenz im Restaurant „Badenia“ in Gengenbach. Die Zusammenkunft ist ausschließlich der Unterhaltung gewidmet; daher die Frauen sehr willkommen. Der Vorsitzende.

Pforzheim-Stadt. Am Mittwoch, dem 29. Mai, mittags 3 Uhr, spricht im Kaiserhof im Rahmen unserer Fortbildungskurse Herr Präsident Glöckel-Wien über: „Die Gestaltung neuerer pädagogischer Ideen durch das Wiener Schulwesen.“ Hierzu wird die gesamte Lehrerschaft eingeladen. Nähere Mitteilungen erfolgen noch. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen, heute schon sich diesen Mittag für 2 Stunden für einen hochinteressanten Vortrag freihalten zu wollen. A. Löffler.

Pforzheim-Land. 1. Samstag, 25. Mai, Familientagung in Tiefenbronn (Ochsen). Abfahrt Pforzheim 1/3 Uhr. 2. Mittwoch, 29. Mai, mittags 3 Uhr im Kaiserhof in Pforzheim (Rohbrücke), Bez.-Tagg. gemeinsam mit Pforzheim-Stadt. Einziger Punkt der I.-D.: Vortrag von Herrn Schulpräsident Glöckel-Wien über: „Die Verwirklichung neuerer pädagog. Ideen im Wiener Schulwesen.“ 3. Mittwoch, den 5. Juni, mittags 3 Uhr, schulpraktische Bez.-Tagg. im Braustüble in Pforzheim (Turnplatz). Einziger

Punkt der I.-D.: Vortrag von Herrn Koll. Hupp-Untermutschelbach über: „Der Heimatgedanke im Geschichtsunterricht, ein Beispiel seiner praktischen Durchführung.“ Dauer: 2 Stunden. — Im Anschluß an diese Tagung (5. 6.) findet ab 5 1/2 Uhr im Braustüble eine Vorbesprechung aller evangel. Religionslehrer des Dekanats Pforzheim-Land (Dietlingen) für Schulsynode am 26. 6. statt, wozu alle evgl. Religionslehrer im Auftrag des Herrn Referenten fröhdchst. um ihre Teilnahme gebeten werden. Grabenstätter.

Philippsburg. Bei der Feststellung des Wahlergebnisses konnte erfreulicherweise eine Beteiligung von 90,6 v. H. verzeichnet werden. Von 57 gültigen Wahlzetteln entfielen auf unsern bisherigen Obmann 56, somit ein Hundertfuß von 98,2. Nächste Tagung voraussichtlich gleich Anfang Juni. Dössinger.

Randen-Blumberg. Am Mittwoch in der Pfingstwoche (22. Mai), nachm. 3 Uhr findet wie im v. J. eine geol. Tagung in Espenhofen statt. Herr Prof. Dr. Göhringer-Karlsruhe wird über ein geol. Thema, voraussichtlich über seine Nordlandsfahrt nach Norwegen-Spitzbergen sprechen. — Lokal wird noch bekanntgegeben. — Die Mitglieder unserer Konferenz und der benachbarten Bezirksvereine sind mit ihren Angehörigen freundlichst eingeladen. Meier.

Säckingen. Bis jetzt habe ich nur von Rheinfelden Anmeldungen zu unserem Familienausflug in die Schweiz erhalten. Nach den Erfahrungen vom vergangenen Jahr, und da sich in unserer letzten Tagung verschiedene Mitglieder sehr begeistert für die Fahrt ausgesprochen haben, dürften es beträchtlich mehr sein. Um Schwierigkeiten zu vermeiden, muß ich die Vertrauensleute der einzelnen Schulorte dringend bitten, mir umgehend die Zahl der Teilnehmer an der Fahrt mitzuteilen. Kuhn.

Sinsheim-Rappenu. Samstag, 25. Mai, Familienausflug nach Rappenu. Abfahrt Sinsheim, Ankunft Rappenu 2.07 Uhr. Für Auto-, Motorrad- und sonstige Fahrer Treffpunkt bis 3 Uhr „Brauerei Höffner“. 3 Uhr Besichtigung der Saline unter Führung von H. Direktor Falk. Anschließend gemütl. Teil mit musikal. Darbietungen unserer bew. Kräfte im „Gasthaus zur Krone“. Ich lade alle Mitglieder und deren Angehörige herzlich ein. Münz.

Stöckach. Unsere geplante Frühjahrsfahrt auf die Reichenau zum Besuch des Württembg. Lehrereheims machen wir am Mittwoch, dem 22. Mai. Am Mittwoch mit Rücksicht auf die vergrößerten Hausfrauenpflichten an Samstagen. Nähere Mitteilung erfolgt an jeden Schulort nach Erscheinen des neuen Fahrplans schriftlich. Zu recht zahlreichem Besuch ladet die Kollegen mit ihren Familien herzlichst ein. Stoffler.

NB. Wahlbeteiligung 67 von 71. Wahl ziemlich einheitlich nach den Vorschlägen.

Stühlingen. Tagung Samstag, den 25. Mai, nachm. 1/3 Uhr im „Drechsler“ in Stühlingen. I.-D.: 1. Vorbereitung der Familienkonferenz (Rothaus). 2. Themenfestlegung für den Weiterbildungskurs. 3. Verschiedenes. 4. Singen. Häusler.

Überlingen. Samstag, 25. Mai, nachm. 1/3 Uhr, Maitagung im „Löwen“ in Deisendorf mit gemütl. Unterhaltung. Die wertigen Familienangehörigen der Mitglieder werden dazu freundlichst eingeladen. Gäste aus den Nachbarkonferenzen willkommen. Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten. Musikalische Darbietungen sehr erwünscht. Alter.

Wiesloch. Am 1. Juni 1929, 15 Uhr in der Gerbersruhshule. I.-D.: 1. Bericht über die Mitgliederversammlung der Krankenfürsorge. Geschäftl. Wichtige Entschliegung über die Druckschrift im 1. Schuljahr. 3. Schulpraktische Stunde: Vorführung von Schulversuchen zur Erklärung der Wirkungsweise des Thermometers, sowie der elektrischen Sicherung (Magener). Fragestellung, Aussprache! 4. Wahl eines Bezirksvereinsdirigenten und seiner Stellvertreter. Austeilung der Trauergefänge. — Ich fange pünktlich an. Mit der Vorführung der Versuche wird um 4 Uhr begonnen. Alle sind eingeladen. Der Vorsitzende.

Wolfach. Am Samstag, dem 25. Mai, Familientreffen in Rippoldsau. Die Autofahrt hin und zurück kommt auf 2 Mk. Abfahrt vom Bahnhof Wolfach um 2 Uhr, Rückkunft um 9 Uhr zum letzten Zug. Die musikalischen Kräfte mögen Erlesenes vorbereiten. An der Führung wird sich auch ein Botaniker beteiligen. Herr Oberlehrer Göß von Freudenstadt. Wegen der Autofahrt erbitte ich von allen Schulstellen sofortige Mitteilung der Teilnehmerzahlen. Ruckelshausen.

Markgräfler Singgilde. Wir treffen uns am Sonntag, dem 26. Mai, in Etringen zu einer Singwanderung auf den Isteiner Klotz. Ankunft 9.43 Uhr (mit dem Triebwagen) bzw. 10.31 Uhr. Verpflegung ist mitzubringen. „Viel schöner Blümelein“, Mus. S. 288; 3st. üben. Freunde willkommen! H. Neef.

SEILER-PIANOS

in aller Welt verbreitet

Bisherige Produktion
70 000 Instrumente

Den Herren Lehrern gewähren wir Sonderbedingungen und auf Wunsch bequeme Teilzahlungen. Vertreter werden an jedem Platz nachgewiesen.



ED. SEILER LIEGNITZ

PIANOFORTEFABRIK G.M.B.H.
ZWEIGGESCHÄFTE: BERLIN • BRÉS LAU • HAMBURG
Gründungsjahr 1849. In Baden durch folg. Firmen vertreten:

Freiburg i. Br.: Carl Ruckmich, Bertholdstr. 13
Heidelberg: Carl Hochstein, Hauptstr. 73
Karlsruhe: Heinrich Müller, Schützenstr. 8
Konstanz: Musikhaus Michael Lemper, Hussenstr. 32
Ludwigshafen: Spiegel & Sohn, G. m. b. H., Kaiser-Wilhelm-Str. 7
Pforzheim: Schmid & Buchwaldt, Poststr. 1
Pfullendorf: Musikhaus Siegle, Am Marktplatz
Villingen: C. Cromann, Färberstr. 7

Die „echten“ SEILER-Instrumente werden nur in Liegnitz hergestellt und sind nicht zu verwechseln mit ähnlich lautenden Fabrikaten.

Qualitätsschulwandtafeln Marke „Jäger“

haben sich seit Jahrzehnten bewährt!
Reichhaltige Auswahl finden Sie im Bilderkatalog, den die Vertreter-Firma Konkordia A.G., Bühl/Baden kostenlos zur Verfügung stellt.

Verein Schullandheim Mannheim-Feudenheim Wirtschaftlerin

sucht für sein Heim in Waibstadt eine
für Küche und Garten gegen freie Wohnung, Kost, Licht, Heizung und kl. monatl. Vergütung, Dienstmädchen und Waschfrau vorhanden. Stelle eignet sich sehr gut für eine Lehrers- oder Beamtenwitwe. Bewerbungen sofort an den Vorstand.

Wer die Reliefkarte von Baden kennt

führt sie in seiner Schule ein!
Die neue Ausgabe (11. Auflage) ist soeben im Verlag Konkordia A.-G. erschienen.

Preis einschließl. Aufbewahrungstasche Mk. 1.20

Georg Mappes Karlsruhe

Karl-Friedrichstr. 20

Telephon
2264

Beste und beliebteste
Nähmaschinen
in vornehmen Möbelausstattungen
Günstige Zahlungsbedingungen
Dem Ratenkaufabkommen der Beamtenbank ang.

Grösste Auswahl in Qualitäts-

PIANOS

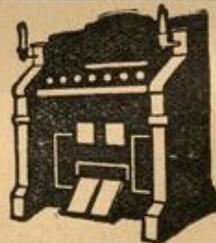
zu äußerst günstigen Preisen und Bedingungen.
Besichtigung ohne Kaufzwang. Kataloge gratis
Karl Hochstein, Heidelberg
Musikhaus, Hauptstraße 75.
Zahlung durch die Badische Beamtenbank.

Bilder sagen mehr . . .

als seitenlange Besprechungen.

Das wird auch von den bisherigen Bestellern des Geschichtsbilderbuches von Baitsch-Eichrodt bekräftigt. Wir haben hier den besonderen Vorzug dieses schönen nützlichen Buches, das nebenbei noch ungemein preiswert ist. Geb. Mk. 2.80

Verlag Konkordia A.-G., Bühl/Baden



Harmonium

für Schule - Kirche - Haus

Grösste Auswahl. Prompter Versand. Katalog und belehrende Schriften kostenlos

H. Maurer geg. 1879
Kaiserstr. 176 Karlsruhe Ekhaus Hirschstr.

Ein deutscher Flieger in Südamerika

schildert seine interessanten Erlebnisse in dem Bändchen: Meine Fliegererlebnisse in Columbien und Venezuela von O. Schüh. 84 Seiten mit 6 reizvollen photographischen Bildern. Preis Mk. —.80

Zu beziehen von der Konkordia A.-G., Bühl/Baden.



MANNBORG HARMONIUM

Das unübertroffene Fabrikat für Kirche und Haus
Harmonium
in allen Preislagen von Mk. 240.— an
Th. Mannborg, Hof-Harmoniumfabrik
Leipzig-Li., Angerstraße 78

Tausch.

Co. Lehrer, in unmittelbarer Nähe Mannheims, 20 Min. an Straßenbahn, sucht mit Kollegen zu tauschen. Gesucht wird Stelle für verb. Lehrer mit sofort beziehb. Wohnung. Angebote unter Nr. 4791 an die Konkordia A.-G. in Bühl (Baden).

Für bad. Lehrer stehen für diesen Monat von Herrn Gust. Sauer in Hamburg 1, Rathausstr. 2, noch

DARLEHEN

von je einem Monatsgehalt zur Verfügung. Anfragen unter Sch. 4747 an die Konkordia A.-G. Bühl (Baden) sofort erbeten.

Geigen! Cellos!

Violas, Bässe, Zubehöre, Saiten in Ia Qualität bei mäßigen Preisen 20% Rabatt für die Herren Lehrer — Bequeme Monatsraten — Reparaturen. — Defekte alte Streichinstrumente nehme in Zahlung, auch kaufe solche an. Verlangen Sie bitte Preise und Ansichtsendung — Geigenbau R. Scholz Freiburg (Breisgau). Mitglied des Rabatt- u. Ratenkaufabkommens bad. Beamten.

Schuster & Co.

Markenkirchen
Deutsch-Cremona



Nr. 145

Kronen-Instrumente
Saiten
Hauptkatalog frei
Rabatt für Lehrer
Teilzahlungen



K. Scheffel, Bruchsal

Radio

Spezial-Geschäft
Ing. H. Duffner
Karlsruhe, Markgrafenstr. 51

Erstklassige
Empfangsgeräte

Komplette Anlagen einschl. Lautsprecher v. M. 160 an. Dem Rabatt- u. Ratenkaufabkommen der Bad. Beamtenbank in Karlsruhe angeschlossen.

Deutsche Volkskunde

insbesondere zum Gebrauch der Volkshullehrer. Im Auftrage des Verbandes der Vereine für Volkskunde, herausgegeben von J. Meier. 1926. Geb. 10 Mk., geb. 12 Mk. Lehrproben zur Deutschen Volkskunde. Von J. Meier. 1928. Geb. 3.00 Mk., kart. 4 Mk. Deutsche Volkskunde. Von C. H. Neper. 1921. Geb. 6 Mk., geb. 7 Mk. Zeitschrift für Volkskunde. Im Auftrage des Verbandes Deutscher Vereine für Volkskunde mit Unterstützung von Johannes Volke, herausgegeben von Fritz Boehm. Jährlich 3 Hefte. 18 Mk. Das deutsche Volkslied. Von J. Sahr. Vierte Auflage, herausgegeben von P. Sartori. 1924. 2 Teile, geb. je 1.50 Mk. (Sammlung Östern, Band 25 und 132.) Jahrbuch für Volksliedforschung. Im Auftrage des Deutschen Volksliedarchivs mit Unterstützung von H. Merzmann, S. Schewe und E. Seemann, herausgegeben von J. Meier. Erster Jahrgang. 1928. Geb. 14 Mk., geb. 16 Mk. Volksliedstudien. Von J. Meier. 1917. Geb. 4 Mk. Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Unter Mitarbeit zahlreicher Fachgenossen, herausgegeben von O. Lüdke und L. Radkewitz. Quer-Folio. In Lieferungen zu je 8 Karten. 1928—1929. 44 Mk., in Halbleder geb. 52 Mk. Deutscher Kulturatlas. Herausgegeben von O. Lüdke und L. Radkewitz. 1927/28. Bd. I kompl. Subskriptionspreis geb. Mindestbezug 8 Karten nach beliebiger Wahl. Mk. 2.— Subskriptionspreis je Lieferung, bei Bezug des ganzen Atlas Mk. 1.60.— Wir liefern unter Bezugnahme auf diese Anzeige ausführliche Prospekte kostenlos.

Walther de Gruyter & Co., Berlin W 10, Genthiner Straße 78

Alle Vorzüge
eines erstklassigen Markeninstrumentes



sind im „Duysen“ vereinigt. Dabei sind die Preise so, daß es auch dem Minderbemittelten möglich ist, einen „Duysen“ zu erwerben. Verlangen Sie kostenlos die Broschüre: „Vom Duysenklang und von Duysen Freunden.“

J. L. Duysen · G. m. b. H. Berlin
seit 1927 in Braunschweig

DUYSEN

SEIT
1857

FÜR DEN FEIN-
HÖRIGEN PIANISTEN

Die Offenbacher Schrift

fand auf der Freiburger Tagung des badischen Lehrervereins lebhaftes Interesse und wurde kürzlich in der „Badischen Lehrerzeitung“ eingehend besprochen. Im Anschluß daran teilten mir zahlreiche Schulen den Wunsch mit, die Offenbacher Schriftform einmal im Unterricht zu erproben durch Benutzung der

Fibel

Fröhlicher Anfang

von Eckhardt-Lüllwitz

Ausgabe C III für Stadtschulen mit einem Anhang in Offenbacher Schrift nach Prof. R. Koch

Ferner sei hingewiesen auf die beiden Sütterlin-Ausgaben C II für Stadtschulen und L für Landschulen Prüfungsstücke bitte zu verlangen

Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt a/Main



Gelegenheit!

Neueste Modelle!
Hohe Lichtstärke!

Prismen-Feldstecher
für Reise, Sport, Jagd!

Pandora: 8 x 25 M. 75.-, Diana: 8 x 30 M. 95.-

Höchstleistung in Optik und Präzision, prima Lederetuis. Kein Risiko! 5 Tage zur Ansicht! Nur Mk. 8.- Monatsraten!

Optische Anstalt E. Froelich

Kassel, Wolfsschlucht 19

Durch eine
ungewöhnlich starke Nachfrage



hat in letzter Zeit der **Hans-Thoma-Zeichenblock** vorübergehend gefehlt. Die Lieferung kann jetzt wieder sofort erfolgen.

Wo der Hans-Thoma-Zeichenblock einmal probiert wurde, hat man ihn auch eingeführt!

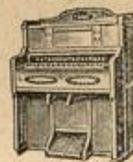
Konkordia A.-G. für Druck u. Verlag, Bühl/Baden

Konkordia A.-G. für Druck u. Verlag, Bühl/Baden. Direktor W. Vesper. — Für den Inseratenteil verantwortlich P. Buchgraber

Suche für meine Freundin, evgl. musik. Lehrerin, Ende der 30er Jahre, hübsches, stattliches Aussehen, die Bekanntschaft einer feinen, ideal-gesinteten Lehrerpersönlichkeit (evtl. Witwer mit 1 Kind) zwecks späterer

Ehe

Meine Freundin ist von aufrichtigem, liebevollem Charakter, einfach und dabei doch modern (kein Bubikopf), tüchtig im Hauswesen und kinderliebend, so daß sie im Stande ist, einen lieben treuen Lebensgefährten ein friedliches Heimglück zu schaffen. Schöne Wohnungseinrichtung und Wäscheaussteuer nebst etwas Vermögen vorhanden. Briefe unter **Sch. 4503** durch die Konkordia A.-G., Bühl (Baden).



HARMONIUMS

in allen Größen, auf Wunsch mit sichtbar oder unsichtbar eingebautem Spielapparat für Nichtspieler, letzte Neuheit, liefere ich in vorzüglicher Güte, zu kulantesten Bedingungen und den Herren Lehrern zu Vorzugspreisen. Kataloge gratis.

Friedrich Bongardt, Barmen 15a
Mitinh. d. Harmonfbr. Bongardt & Herfurth

Gelegenheitskauf

Wegen Anschaffung eines größeren Epidiaskopes wird Benzingers Lichtbildapparat Dipper II frei (1/2 Jahr im Gebrauch) billigst abgegeben von der Volksschule Neulußheim.

Nach und nach bezahlen

— 6 gleiche Monatsraten ohne Anzahlung —
können Sie die vielbegehrten

J. W. D. = Dengl

Berufs- u. Sportstiefel, Doppels., wasserdichtes Futter, Nickelgarn. Jahresumsatz in diesem Stiefel ca. 2000 Paare Mk. 21.60

Herrenhalbschuhe, Boxk. Ia Qual. u. Ausg. neueste Formen, Rahmenarbeit 22.30, 20.90 Mk. 18.90

In Damenschuhen: Erfüllung eines jed. Wunsches zu jeder Preislage! Mustersdg. franko u. ohne Kaufzw. Beruf bitte angeben!

JEAN W. DENGLER, Schuhwaren-Großvertrieb
NURNBERG, Laufer Torgraben 18a

Die Profaschule

von Dr. B. Christiansen (12. K.)
gibt feines Stillegefühl und leichte Feder.

Felsen-Verlag, Buchen-
bach-Baden.

Fiat-Sport

4/20 Ps., 2-Sitzer mit 2 Notsitzen; neuwertig, ganz wenig gefahren, erstklassiger Bergsteiger, umständehalber für Mk. 2200.— zu verkaufen (Anschaffungspreis ca. Mk. 4000.) Der Wagen ist mit allen nur denkbaren Schikanen ausgerüstet und versteuert. Für Kollegen Zahlungserleichterung. Anfr. unter **Sch. 4799** an die Konkordia A.-G., Bühl (Baden).

Nur die **Konkordia A.-G.**

liefert den guten 10-Pfennig-Bleistift

Konkordia H. B.